

Würzburger  
Arbeitspapiere zur  
Politikwissenschaft und  
Sozialforschung

Julius-Maximilians-

**UNIVERSITÄT  
WÜRZBURG**

**WAPS 8**

Andrea Jonjic/Papy Manzanza Kazeka/  
Daniel Metten/Flora Tietgen

Die Transnationale  
Zivilgesellschaft –  
Hoffnungsträger in der  
Global Governance?

2016

# Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Sozialforschung

Um seine aktuellen Forschungsergebnisse verstärkt sichtbar zu machen, hat das Institut für Politikwissenschaft und Soziologie zu Jahresbeginn 2012 die Online-Schriftenreihe WAPS (Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Sozialforschung) ins Leben gerufen. In WAPS spiegelt sich die gesamte Bandbreite der Forschungsleistung des Instituts wider.

Neben MitarbeiterInnen des Instituts steht die Schriftenreihe auch hervorragenden Studierenden offen, die über die Veröffentlichung ihrer beachtlichen Beiträge an das wissenschaftliche Publizieren herangeführt werden.

Prof. Dr. Hermann Dülmer  
(Quantitative Sozialforschung)

Prof. Dr. Andreas Göbel  
(Allgemeine Soziologie)

Prof. Dr. Hans-Joachim Lauth  
(Vergleichende Politikwissenschaft)

Prof. Dr. Gisela Müller-Brandeck-Bocquet  
(Internationale Beziehungen)

© Julius-Maximilians-Universität Würzburg  
Institut für Politikwissenschaft und Soziologie  
Wittelsbacherplatz 1  
97074 Würzburg  
Tel.: +49 (0) 931 - 31-84863  
Fax: +49 (0) 931 - 31-84890  
<http://www.politikwissenschaft.uni-wuerzburg.de>  
Kontakt: [andreas.goebel@uni-wuerzburg.de](mailto:andreas.goebel@uni-wuerzburg.de)  
Alle Rechte vorbehalten.  
Würzburg 2016.

Dieses Dokument wird bereitgestellt durch  
den Publikationsservice der Universität  
Würzburg.

Universitätsbibliothek Würzburg  
Am Hubland  
D-97074 Würzburg  
Tel.: +49 (0) 931 - 31-85906  
[opus@bibliothek.uni-wuerzburg.de](mailto:opus@bibliothek.uni-wuerzburg.de)  
<http://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de>

ISSN: 2193-9179



Zitation dieser Publikation:

Andrea Jonjic/Papy Manzanza Kazeka/Daniel Metten/Flora Tietgen (2016): Die Transnationale Zivilgesellschaft – Hoffnungsträger in der Global Governance?. Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Sozialforschung, Nr. 8, 2016. Würzburg: Universität Würzburg. URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-130762

Bisher publizierte Bände in dieser Reihe:

Dickopf, Simon / Hassan, Mira / Künzler, Jan / Renner, Regina (2012):

Gerechtigkeitsurteile in einer unterfränkischen Großstadt vor und nach der Finanzkrise. Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Sozialforschung, Nr. 1, 2012. Würzburg: Universität Würzburg. URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-69396

Lauth, Hans-Joachim / Kauff, Oliver (2012):

Demokratiemessung: Der KID als aggregiertes Maß für die komparative Forschung. Empirische Befunde der Regimeentwicklung von 1996 bis 2010. Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Sozialforschung, Nr. 2, 2012. Würzburg: Universität Würzburg. URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-73033

Müller-Brandeck-Bocquet, Gisela (2013):

Was vom europäischen Projekt übrigbleibt... Zerfall oder Neustart? Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Sozialforschung, Nr. 3, 2013. Würzburg: Universität Würzburg. URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-83565

Rodrigues, Valerian (2014):

Elections and Civil Society in India. Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Sozialforschung, Nr. 4, 2014. Würzburg: Universität Würzburg. URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-105007

Sackmann, Rosemarie (2014):

Bürgerbeteiligung in Stadtentwicklungsprozessen - Wundermittel oder Mogelpackung? Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Sozialforschung, Nr. 5, 2014. Würzburg: Universität Würzburg. URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-107185

Lauth, Hans-Joachim (2015):

The matrix of democracy: a three-dimensional approach to measuring the quality of democracy and regime transformations. Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Sozialforschung, Nr. 6, 2015. Würzburg: Universität Würzburg. URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-109665

Gieg, Philipp / Lowinger, Timo / Müller-Brandeck-Bocquet, Gisela (eds.) (2015):

Exploring Emerging India - Eight Essays. Würzburger Arbeitspapiere zur Politikwissenschaft und Sozialforschung, Nr. 7, 2015. Würzburg: Universität Würzburg. URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-119973

## **Die Transnationale Zivilgesellschaft – Hoffnungsträger in der *Global Governance*?**

**Andrea Jonjic/Papy Manzanza Kazeka/Daniel Metten/Flora Tietgen**

Masterforschungsprojekt im Bereich Internationale Beziehungen unter Betreuung von Prof. Dr. Gisela Müller-Brandeck-Bocquet

### **Abstract**

Angesichts weltweiter Krisen und Konflikte ist eine stärkere Einbindung der Transnationalen Zivilgesellschaft notwendiger denn je. Ihr Engagement für mehr Demokratie, Transparenz und Gerechtigkeit brachte ihr den Status eines Hoffnungsträgers in der *Global Governance* ein – vor allem in den 1990er Jahren, als der Fokus zunehmend auf nicht-staatliche Akteure gerichtet wurde. Mit den globalen Herausforderungen der Jahrtausendwende rückten jedoch Nationalstaaten wieder in den Mittelpunkt, und es stellt sich die Frage, inwiefern die Akteure der Transnationalen Zivilgesellschaft angesichts dieser veränderten Konstellationen noch als Hoffnungsträger bei der Bewältigung weltweiter Krisen gelten können. Dieser Beitrag argumentiert, dass trotz wesentlicher Schwachstellen wie des Legitimitätsdefizits, der vielschichtigen Abhängigkeiten und der Ungleichheit im Nord-Süd-Gefälle die Transnationale Zivilgesellschaft eine essentielle Rolle in der *Global Governance* wahrnimmt. Sie führt zu mehr Effizienz in Governance-Strukturen, fördert demokratische Prozesse, schafft mehr Transparenz in internationalen Verhandlungen und leistet somit einen Beitrag zu einer gerechteren Welt – ein Hoffnungsträger also im globalen Mächtekonzert.

## **Transnational Civil Society - a bearer of hope in *global governance*?**

**Andrea Jonjic/Papy Manzanza Kazeka/Daniel Metten/Flora Tietgen**

### **Abstract**

In the light of worldwide crises and conflicts, stronger involvement of transnational civil society is more necessary than ever before. Its engagement for more democracy, transparency and equity has awarded the transnational civil society to the status of a bearer of hope within *global governance* – especially in the 1990s when non-governmental actors got into the focus of research. Facing the global challenges at the turn of the millennium, the nation state came back to center stage and the question has to be raised whether the actors of transnational civil society still are a bearer of hope to cope with the global crises. This article argues that in spite of significant deficiencies like the lack of legitimacy, complex dependencies and the disparity within the north-south divide, transnational civil society still is playing an essential role within *global governance*. It leads to more efficiency in governance structures, promotes democratic processes, creates more transparency in international negotiations and contributes to a fairer world – transnational civil society thus still is a bearer of hope in the global concert of power.

## Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis .....	4
1. Einleitung .....	5
2. Charakterisierung der Transnationalen Zivilgesellschaft .....	7
2.1 Definition.....	8
2.2 Normativität des Begriffs .....	9
2.3 Akteure .....	11
2.4 Problematisierungen .....	12
2.4.1 Legitimität .....	13
2.4.2 (Un-)Abhängigkeit .....	16
3. Entwicklung der Transnationalen Zivilgesellschaft .....	19
3.1 Historische Entwicklung .....	20
4. Rolle der Transnationalen Zivilgesellschaft in der <i>Global Governance</i> .....	26
3.2 Einfluss Neuer Medien .....	27
4.1 Funktionen.....	30
4.2 Möglichkeiten in den Vereinten Nationen.....	31
4.3 Nord-Süd-Gefälle .....	36
5. Abschließende Bemerkungen und Fazit .....	40
6. Bibliographie .....	44

## Abkürzungsverzeichnis

AIDS	Acquired Immune Deficiency Syndrome
CSO	Civil Society Organisation
ECOSOC	Wirtschafts- und Sozialrat
EU	Europäische Union
HDI	Human Development Index
HIV	Humanes Immundefizienz Virus
INGO	International Non-Governmental Organisation
NGO	Non-Governmental Organisation
PEGIDA	Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes
PPP	Public-Private-Partnership
TTIP	Transatlantic Trade and Investment Partnership
TZG	Transnationale Zivilgesellschaft
UIA	Union of International Associations
UN	United Nations
UNGV	UN-Generalversammlung
UNSR	UN-Sicherheitsrat
WTO	World Trade Organisation

## 1. Einleitung

Das Ende des Ost-West-Konflikts läutete eine neue Ära der Politik ein. Die aufkommende Globalisierung und die hierdurch entstandenen Interdependenzen zeigten Regierungen neue Probleme auf, wie zum Beispiel Klimawandel oder Terrorismus, für welche auf nationaler Ebene keine zufriedenstellenden Lösungen gefunden werden konnten (Brunnengräber et al. 2005, S. 16; Brühl und Rosert 2014, S. 46). Um ein „Regieren jenseits des Nationalstaates“ (Zürn 1998, S. 22) effizienter zu gestalten, mussten neue Akteure, welche sich ab dem Ende des Ost-West-Konflikts vermehrt eingebracht hatten, hinzugezogen werden (Brühl und Rosert 2014, S. 45). Mit den Weltkonferenzen der Vereinten Nationen (UN) in den 1990er Jahren erschien die Transnationale Zivilgesellschaft (TZG) als „'Supernova' am Firmament globaler Politik“ (Brunnengräber et al. 2005, S. 7). Ihr Engagement für mehr Demokratie, Transparenz und Gerechtigkeit brachte den Akteuren der TZG den Status eines Hoffnungsträgers in der *Global Governance* ein. Das Konzept der *Global Governance* bezeichnet hierbei

*„die Entwicklung eines Institutionen- und Regelsystems und neuer Mechanismen internationaler Kooperation, die die kontinuierliche Problembearbeitung globaler Herausforderungen und grenzüberschreitender Phänomene erlauben.“*  
(Messner und Nuscheler 2003, S. 284)

Auf dieser Ebene interagiert die TZG mit Staaten und Internationalen Organisationen. Sie wird dabei häufig als moralisches Korrektiv dargestellt (Brühl und Rosert 2014, S. 356-357), gleichzeitig jedoch ihr Einfluss und ihre Wirkung als überschätzt kritisiert (Wahl 1996, S. 39).

Heutzutage ist die Frage einer stärkeren Einbindung zivilgesellschaftlicher Akteure angesichts zunehmender weltweiter Krisen und Konflikte besonders dringend. Die gescheiterte arabische Revolution, die Kriege in der Ukraine und Syrien, der globale Terrorismus, Epidemien wie Ebola und die Auswirkungen des Klimawandels sind dabei nur einige Herausforderungen, denen sich die *Global Governance* stellen muss. Während in den 1990er Jahren der Fokus zunehmend auf nichtstaatliche Akteure gerichtet wurde, geriet mit diesen Herausforderungen nach der Jahrtausendwende der Nationalstaat wieder

in den Mittelpunkt (Davies 2013, S. 167-168). Daher stellt sich die Frage, ob die TZG derzeitig noch ein Hoffnungsträger bei der Bewältigung weltweiter Krisen sein kann – dies ist Gegenstand der vorliegenden Untersuchung.

Grundlegend für die Beschreibung der TZG als Hoffnungsträger, besonders im Zusammenhang mit Internationalen Nichtregierungsorganisationen, sind Publikationen von Dirk Messner (1996) und Achim Brunnengräber, Ansgar Klein und Heike Walk (2005). Eine wesentliche Orientierung für die Begriffsbestimmung einer TZG bieten seit 2001 Helmut Anheier, Marlies Glasius sowie Mary Kaldor in ihrem regelmäßig erscheinenden *Global Civil Society Yearbook*. Während die Literaturgrundlage zur Normativität der TZG, vor allem im deutschsprachigen Raum, sehr dünn ist, gibt es zu den Themen Legitimität und Unabhängigkeit der TZG eine intensive wissenschaftliche Debatte. Ihre historische Entwicklung wird in der Literatur oftmals wenig berücksichtigt, wohingegen die Arbeiten von Thomas Davies (2008; 2013) herausragen. Zur Rolle der TZG in der *Global Governance* finden sich wenige einschlägige Beiträge, ebenso fehlen in Bezug auf die Funktionen der TZG ausführliche und differenzierte Quellen. Die Möglichkeiten der TZG in der UN werden in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung nur vereinzelt in Handbüchern behandelt, eine Ausnahme stellen hier Tanja Brühl und Elvira Rosert (2014) dar – auch die Literaturgrundlage zum Nord-Süd-Gefälle der TZG ist dürftig. Insgesamt lässt sich konstatieren, dass es kaum einschlägige Literatur in Bezug auf die TZG gibt, oftmals werden Themenfelder nur angerissen, aber nicht in Bezug zueinander gestellt oder in einen größeren Kontext gebettet.

Zu Beginn dieser Arbeit erfolgt daher eine Charakterisierung der TZG. Hierbei wird eine Definition vorgenommen, relevante Akteure werden vorgestellt und Problematiken wie die Normativität der TZG, ihre Legitimität und Unabhängigkeit diskutiert. Im Anschluss steht eine Darlegung der historischen Entwicklung der TZG unter Einbezug des Einflusses Neuer Medien. Die Rolle der TZG in der *Global Governance* wird im folgenden Kapitel betrachtet: hierzu zählen ihre Funktionen, ihre Möglichkeiten innerhalb der UN sowie die bestehende Nord-Süd-Problematik. Abschließend wird die Ausgangsfrage, ob die TZG heute ein Hoffnungsträger in der *Global Governance* sein kann, beantwortet.

## 2. Charakterisierung der Transnationalen Zivilgesellschaft

In diesem Kapitel soll der Begriff der Zivilgesellschaft sowie der Begriff der TZG definiert und abgegrenzt werden. Darauf folgt eine Diskussion, ob Zivilgesellschaft ausschließlich gemeinwohlorientiert und positiv konnotiert ist, oder ob sie auch negativ konnotiert sein kann. Es soll weiterhin geklärt werden, wer als Akteur der TZG in Frage kommt und eine kritische Auseinandersetzung mit ihrer Legitimität und Unabhängigkeit erfolgen.

Der Begriff der Zivilgesellschaft wird sowohl von Politiker\_innen und Bürger\_innen, als auch Wissenschaftler\_innen häufig verwendet, wobei sich seine Vieldeutigkeit offenbart (Gosewinkel und Reichardt 2004, S. 1). Mit Blick auf den unterschiedlichen Gebrauch lässt sich zwischen einer deskriptiven und einer normativen Verwendungsweise des Zivilgesellschaftsbegriffs differenzieren: deskriptiv ist sie dann, wenn die Rolle oder Funktion von Zivilgesellschaft in einem Staat oder bei politischen Prozessen untersucht wird; normativ, wenn „Zivilgesellschaft“ zusätzlich als Bezeichnung des Guten in einer Gesellschaft auftritt, das es zu fördern gilt (Adloff 2005, S. 7). In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung überwiegt das normative Begriffsverständnis – dies ist allerdings eine recht neue Erscheinung.

In der Antike bedeutete Zivilgesellschaft schlicht „politische Gesellschaft“. Erst ab dem 17. Jahrhundert gab es bedeutende theoretische Weiterentwicklungen sowie unterschiedliche Deutungsmuster (Akkaya 2012, S. 42-44). Dabei waren es unter anderem die Konzeptionen von John Locke, Alexis de Tocqueville sowie Antonio Gramsci, die den wissenschaftlichen Diskurs prägen konnten (Thiery 2007, S. 655-656). John Locke definierte die *civil society* in einem liberalen Verständnis als Freiraum der Menschen, welcher ihnen die Möglichkeit einer gewissen Selbstregulierung schafft. Mit dieser Autonomie und einer pluralistischen Zusammensetzung als bürgerliches Kollektiv können die Bürger\_innen die Zivilgesellschaft zur Sicherung ihrer Rechte gegenüber dem Staat nutzen. Konträr dazu sah Alexis de Tocqueville die Zivilgesellschaft näher am Staat – bezeichnete sie als Ort der Herausbildung sowie Festigung von Bürgertugenden – eine Schule der Demokratie. Antonio Gramsci hingegen entwickelte zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine herrschaftskritische Begriffskonzeption. Zivilgesellschaft definierte er als kulturelle

Sphäre neben Wirtschaft und Politik, in der Einfluss auf bestehende gesellschaftliche Hegemonialstrukturen geübt wird (Thiery 2007, S. 655-656). Schon an diesen Beispielen, die sich an drei wesentlichen Denktraditionen der letzten beiden Jahrhunderte (Liberalismus, Republikanismus, Marxismus) orientieren, zeigen sich die Schwierigkeiten der Theoretisierung der Zivilgesellschaft in den Sozialwissenschaften (Kocka 2000, S. 21): „Zivilgesellschaft [erscheint wie] ein riesiger Wackelpudding, der sich definitiv nur ganz schlecht an die Wand nageln lässt“ (Freise und Pomper 2014, S. 331).

In den darauffolgenden Jahrzehnten spielte der Terminus eine eher untergeordnete Rolle, da er durch ideologische Debatten unter Nutzung des Konzepts der bürgerlichen Gesellschaft überlagert wurde.<sup>1</sup> Seit den 1980er Jahren hat der Begriff in der wissenschaftlichen Literatur, aber auch im allgemeinen Sprachgebrauch, eine Renaissance erfahren und galt vielen Intellektuellen sowie Politiker\_innen als Ventil, um für mehr Autonomie und Selbstbestimmung der Gesellschaft zu werben. Wesentliche Entwicklungen dieser Zeit waren das Aufbegehren gegen die Diktaturen in Lateinamerika sowie die Demokratisierungsbewegungen in mittel- und osteuropäischen Staaten wie Polen und der Tschechoslowakei (Anheier et al. 2001, S. 14-16; Keane 2003, S. 1). Mit diesen tiefgreifenden, weltpolitisch relevanten Veränderungen, die im Ende des Kalten Krieges kulminierten, war der Nährboden für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einer TZG gegeben, die im Folgenden definiert werden soll.

## 2.1 Definition

Aufgrund wachsender Interdependenzen in einer globalisierten Welt konnten seit Ende des 20. Jahrhunderts transnationale relevante Probleme nicht mehr vorrangig von Staaten allein gelöst werden (Castells 2008, S. 83). Dies führte dazu, dass zivilgesellschaftliche Akteure fortan nicht mehr ausschließlich die Nationalstaaten adressierten, sondern ebenso länderübergreifende Institutionen, was bereits seit den 1990er Jahren eine deutliche Zunahme transnationaler zivilgesellschaftlicher Organisationen bewirkte (Hein 2005, S. 31-37). In der Literatur finden sich neben dem Begriff der „internationalen“ Zivilgesellschaft (Frantz und Zimmer 2002) auch die Termini der „transnationalen“ (Curbach 2003; Adloff 2005; Davies 2008) sowie der „globalen“ Zivilgesellschaft (Anheier et al.

---

<sup>1</sup> Der Begriff der Bürgergesellschaft beziehungsweise bürgerlichen Gesellschaft, wie er ursprünglich von Hegel, Kant und später mit negativer Konnotation von Marx genutzt wurde, blieb bis zum Wiederaufkommen der Zivilgesellschaftskonzeptionen im Diskurs verankert (Kocka 2004).

2001; Scholte 1999; Mitrani 2013). Während sich „international“ eher auf die zwischenstaatliche Ebene bezieht, unterscheiden sich die „transnationale“ und die „globale“ Zivilgesellschaft in der angestrebten Reichweite ihrer Akteure: Bei der Betrachtung der globalen Zivilgesellschaft dienen weltumspannende Themengebiete<sup>2</sup> als Grundlage, womit der Anspruch einer globalen Reichweite einhergeht – wohingegen bei der „transnationalen“ Zivilgesellschaft zunächst länderübergreifendes Agieren in den Vordergrund gestellt wird, welches nicht zwangsweise globale Ambitionen verfolgen muss (Davies 2008, S. 3).<sup>3</sup> Die Bezeichnung als „globale“ Zivilgesellschaft deutet eher eine Zukunftsvision an, während „transnational“ dem empirisch Beobachtbaren näher kommt (Davies 2013, S. 2) und aufgrund dessen fortan verwendet wird.

Die TZG wird in dieser Arbeit in Anlehnung an Helmut Anheier, Marlies Glasius und Mary Kaldor (2001, S. 17)<sup>4</sup> als Sphäre von Ideen, Werten, Institutionen, Organisationen, Netzwerken und Individuen definiert, die zwischen Familie, Staat und Markt angesiedelt ist. Ihre Akteure agieren gemeinwohlorientiert über staatliche Grenzen hinweg und weisen keine Profitorientierung auf.

Im weiteren Verlauf erfolgt eine nähergehende Betrachtung der Akteure der TZG sowie der Problematik der Abhängigkeit von anderen Akteuren. Die Gemeinwohlorientierung, die einen normativen Grundkonsens in Bezug auf Gewaltfreiheit und Toleranz beinhaltet (Thiery 2007, S. 655), zeigt sich zwar im Verhalten der meisten zivilgesellschaftlichen Akteure, ist der TZG aber nicht inhärent. Diese Ambivalenz soll nachfolgend diskutiert werden.

## 2.2 Normativität des Begriffs

Die Akteure der TZG fungieren als Träger\_innen und Advokat\_innen von Werten wie Toleranz, Gerechtigkeit, Demokratie, Gleichberechtigung und Freiheit. Das „civil society argument“, schreiben Simone Chambers und Jeffrey Kopstein (2001, S. 837), besagt, dass „a robust, strong, and vibrant civil society strengthens and enhances liberal democracy“.

---

<sup>2</sup> Hiermit sind solche gemeint, die „straddle the whole earth, and have complex effects that are felt in its four corners“ (Keane 2003, S. 8).

<sup>3</sup> Die Verwendung des Begriffs der „transnationalen“ Zivilgesellschaft erscheint hier als angemessen, da er den Übergang von der Beschäftigung mit der nationalen Zivilgesellschaft zur länderübergreifenden Zivilgesellschaft verdeutlicht, ohne einen globalen Anspruch erheben zu müssen. Siehe zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Begriff der globalen Zivilgesellschaft Keane 2003.

<sup>4</sup> Anheier et al. (2001, S. 17) definieren in ähnlicher Weise nicht „transnationale“, sondern „globale“ Zivilgesellschaft.

Doch muss zivilgesellschaftliches Engagement immer positiv konnotiert sein? Kann es auch Gruppierungen geben, die als Teil der TZG angesehen werden können, aber keine eindeutig positiven Werte vertreten und deren Verbreitung nicht als einer liberalen Demokratie förderlich angesehen werden kann (Kumar 2007, S. 425)?

Im Allgemeinen wird davon ausgegangen, dass Interessenvereinigungen innerhalb einer Gesellschaft der Demokratie dienlich sind, beziehungsweise dass „the destruction or disappearance of associational life signals the demise of democracy“ (Chambers und Kopstein 2001, S. 838). So kann die reine Präsenz verschiedener Gruppierungen zwar als demokratisches Element angesehen werden, dies muss aber nicht für die Werte gelten, welche sie vertreten. Gruppen, die offen gewalttätig oder menschenrechtsverachtend sind, werden nicht als zivilgesellschaftliche Akteure betrachtet – Interessenvereinigungen aber, die negativ konnotierte Werte wie Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz vermitteln, können durchaus Teil der Zivilgesellschaft sein (Chambers und Kopstein 2001, S. 844). Wenn also eine Vereinigung wie die Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes (PEGIDA), als Teil der islamfeindlichen Bewegung in Europa,<sup>5</sup> gegen Asylbewerber\_innen und den Islam mobilisiert und demonstriert, gehört dies zwar zu ihren demokratischen Grundrechten und sie kann zur Zivilgesellschaft gezählt werden (Patzelt 2015, S. 14f.) – allerdings gilt sie dann nicht als gemeinwohlorientiert und verkörpert vielmehr die „schmutzige Seite der Zivilgesellschaft“ (Geiges et al. 2015, S. 194).

Trotz der negativen Konnotation solcher zivilgesellschaftlichen Gruppen, können diese – wie auch bei positiv konnotierten Gruppierungen – intern positive Effekte für ihre Mitglieder haben, wie das Herausbilden eines Gemeinschaftsgefühls, Solidarität, Vertrauen und das Auffangen radikaler Einzelpositionen. Amy Gutmann verdeutlicht dies anhand des Ku-Klux-Klans:

*„Among its members, the Ku Klux Klan may cultivate solidarity and trust, reduce the incentives for opportunism, and develop some ‘I’s’ into a ‘we’ [...] [but] the associational premises of these solidaristic ties are hatred, degradation, and denigration of fellow citizens and fellow human beings.“ (Gutmann 1998, S. 6)*

---

<sup>5</sup> In Europa finden sich verschiedene Ableger von PEGIDA, wie zum Beispiel PEGIDA Sverige (9255 likes), PEGIDA United Kingdom (18397 likes), PEGIDA France (10720 likes) (Facebook 2015).

In der Fachliteratur wird selten auf die Problematik der negativ konnotierten Zivilgesellschaft eingegangen, was daran liegt, dass die Gruppierungen selbst meist eher klein sowie wenig einflussreich sind und selten auf die transnationale Ebene drängen. Auch innerhalb der *Global Governance*, die den Analyserahmen dieser Untersuchung bildet, finden die Diskussionen und Verhandlungen in internationalen Organisationen zwischen positiv konnotierten zivilgesellschaftlichen Akteuren einerseits und staatlichen sowie wirtschaftlichen Akteuren andererseits statt (Hein 2005, S. 52). Aus diesem Grund wurde für die vorliegende Arbeit eine normative, positiv konnotierte Definition gewählt, die die Mehrheit der Akteure der TZG abdeckt, welche nun ausdifferenziert werden sollen.

### 2.3 Akteure

Die Akteure der TZG agieren über Staatsgrenzen hinweg und erfassen so transnationale Themen, die für Bürger\_innen mehrerer Länder relevant sind. Dies können beispielsweise gesundheitliche Bedrohungen, wie aktuell das Ebolavirus oder der Zugang zu Wasser in Entwicklungsländern sein.

Zur TZG gehören Nichtregierungsorganisationen, Stiftungen, Kirchen, Vereine, sonstige Nonprofit-Organisationen und soziale Bewegungen, die in mindestens zwei Ländern aktiv sind. Unternehmen sind dabei ausgeschlossen, da sie eine Profitorientierung aufweisen. Sie entsprechen deshalb nicht der oben vorgenommenen Definition von TZG.<sup>6</sup>

Soziale Bewegungen nehmen als nicht rechtlich gefasster Teil der TZG eine Sonderrolle ein, da sie eher lose und flexibel organisiert sind (Stickler 2005, S. 37). Sie versuchen durch Netzwerkbildung und diverse Aktionen, wie Proteste und Mobilisierung von Aktivist\_innen einen Einfluss auf globale gesellschaftliche und politische Prozesse zu nehmen. Vor allem durch die Kommunikation über das Internet sind gute Voraussetzungen für die Herausbildung solcher transnationalen Netzwerke gegeben.

Aufgrund ihrer großen Sichtbarkeit und ihrer Einbindung in globale Institutionen wie die UN (siehe Kapitel 4.2) sind *International Non-Governmental Organisations* (INGOs) allerdings die dominierenden Akteure innerhalb der TZG und stehen daher auch in der

---

<sup>6</sup> Eine solche Exklusion ist mitnichten Konsens in der Beschäftigung mit Transnationaler Zivilgesellschaft sowie bei internationalen Institutionen. Beispielsweise zählen die EU und die UN Unternehmen zur Zivilgesellschaft (Curbach 2003, S. 27). Die vorliegende Untersuchung arbeitet jedoch bei der Einordnung auf Grundlage des Dreisektorenmodells, das neben Staat und Wirtschaft (profitorientiert) die Zivilgesellschaft (nicht profitorientiert) als dritten Sektor beziehungsweise als dritte Sphäre einordnet (Frantz und Martens 2006, S. 18; Kapitel 1.2).

Forschung im Fokus. In der wissenschaftlichen Literatur wird bereits seit den 1990er Jahren vermehrt die Debatte über eine mögliche „NGOisierung der (Welt-)Politik“ (Messner 1996a) geführt und Nichtregierungsorganisationen die Rolle eines Hoffnungsträgers zugewiesen (Brunnengräber et al. 2000). Auch der ehemalige UN-Generalsekretär Kofi Annan betonte: „The 21st Century will be an era of NGOs“ (zitiert nach Lang 2013, S. 1). Trotz der zunehmenden Auseinandersetzung mit INGOs<sup>7</sup> konnte sich bei den vielen daran beteiligten Autor\_innen kein einheitliches Begriffsverständnis durchsetzen. Ähnliches gilt für die einzelnen internationalen Institutionen wie die UN und die Weltbank, die jeweils eigene Definitionen formuliert haben (Curbach 2003, S. 26). Dennoch lassen sich einige charakteristische Merkmale identifizieren, die im Sinne des hier präsentierten normativen Konzepts der TZG INGOs kennzeichnen sollen.

INGOs verfolgen demnach vorrangig keine materiellen beziehungsweise profitorientierten Interessen, sind (idealtypisch) unabhängig und in Bezug auf Mitgliedschaft freiwillig (Willetts 1996, S. 6). Sie vertreten im engerem Sinne die Interessen ihrer Mitglieder und im weiteren Sinne die Anliegen größerer Gruppen oder gar der Allgemeinheit, wie beispielsweise den Umweltschutz (Akkaya 2012, S. 60).

Dabei wird häufig zu globaler Gerechtigkeit sowie Solidarität aufgerufen (Castells 2008, S. 85). Inwieweit die TZG der Forderung nach globaler Gerechtigkeit gerecht wird, ist umstritten (siehe Kapitel 4.3). In der Auseinandersetzung mit TZG ergeben sich auch weitere Problematiken, auf welche im Folgenden eingegangen werden soll.

## 2.4 Problematisierungen

Für den weiteren Forschungsprozess ist ein Blick auf die Legitimität der Akteure und die Frage nach ihrer Unabhängigkeit unabdingbar. Bei Ersterer werden sowohl die Input- als auch die Output-Legitimität betrachtet, um das der TZG vorgeworfene Legitimitätsdefizit zu untersuchen. Zur Problematik der Unabhängigkeit werden verschiedene Faktoren wie Finanzierung und staatliches Entgegenkommen erläutert.

---

<sup>7</sup> Die Begriffsunterscheidung NGO – INGO ist vor allem im englischen Sprachgebrauch unscharf. Wird also von NGOs auf der transnationalen Ebene gesprochen, kann davon ausgegangen werden, dass INGOs gemeint sind.

### 2.4.1 Legitimität

Fragen der Legitimität<sup>8</sup> werden historisch betrachtet meist im Zusammenhang mit Staaten diskutiert, die sich dadurch legitimieren, dass ihre Herrschaftsordnung durch die Bürger\_innen anerkannt wird, also ein gewisser Legitimitätsglaube vorhanden ist (Easton 1975, S. 452). Aufgrund des Entstehens einer *Global-Governance*-Struktur, in der sowohl Staaten, als auch nichtstaatliche, transnationale Akteure mitwirken, ist die Legitimationskette zwischen Bürger\_innen und Staaten zunehmend undeutlicher geworden, und der Nationalstaat hat hierdurch an Bedeutung verloren (Steffek 2008, S. 105). In diesem Zusammenhang wird nicht nur die Legitimität der *Global Governance* an sich, sondern in besonderem Maße die Legitimität der zivilgesellschaftlichen Akteure hinterfragt (Beisheim 2005, S. 242-243). Dies soll nachfolgend betrachtet werden.

Bei der Untersuchung der Legitimität transnationaler zivilgesellschaftlicher Akteure ist zunächst ein Blick auf die Input-Legitimität lohnenswert, die sich auf das Entstehen von Entscheidungen und der Beteiligung der Bürger\_innen am dazugehörigen Prozess bezieht (Wiesner et al. 2006, S. 168). Dabei sind zwei verschiedene Punkte von Relevanz: die tatsächliche gesamtgesellschaftliche Akzeptanz sowie die innere Verfasstheit der Akteure (Wegmann 2009, S. 23). Im Verhältnis zwischen TZG und Bürger\_innen existiert keine direkte Legitimationskette, denn INGOs und andere Akteure der TZG sind nicht durch Bürger\_innen eines oder mehrerer Länder gewählt oder unterliegen ihrer Kontrolle (Beisheim 2005, S. 242-243). Dies ist ein wesentlicher Grund für das attestierte Legitimitätsdefizit, welches mitunter von Politiker\_innen und anderen Entscheidungsträger\_innen im internationalen System genutzt wird, um zu fragen „why unaccountable civil society actors should have the right to influence the course of globalization“ (Scholte 2004, S. 232). Können also solche zivilgesellschaftlichen Akteure, die im Wesentlichen für sich selbst entscheiden, welche Werte und Ziele sie verfolgen, ein Hoffnungsträger in der *Global Governance* sein, obwohl sie nicht durch Bürger\_innen unmittelbar beauftragt werden sowie ihnen rechenschaftspflichtig sind?

---

<sup>8</sup> Der Begriff der Legitimität hat in der wissenschaftlichen Literatur keine einheitliche Definition erfahren. Hier sollen sowohl empirische als auch normative Elemente dieses Konzepts diskutiert werden: „Während sich das empirische Begriffsverständnis auf die tatsächliche Akzeptanz gesellschaftlicher Regeln oder Strukturen bezieht, geht es im Fall der normativ verstandenen Legitimität um Akzeptabilität, das heißt um die Frage, unter welchen Bedingungen es gute Gründe gibt, gesellschaftliche Regeln und Strukturen als gerechtfertigt zu akzeptieren“ (Dingwerth 2004, S. 80-81).

Wirft man einen Blick auf die äußere Legitimität, also den Legitimitätsglauben, so zeigt sich, dass beispielsweise mehr als die Hälfte der Bundesbürger\_innen der Arbeit von Nichtregierungsorganisationen vertrauen, wodurch deren Legitimität gestützt wird (Edelman Trust Barometer 2015, S. 4). Grundsätzlich gilt die Glaubwürdigkeit zivilgesellschaftlicher Akteure als wichtiges Kapital. Sie hat Auswirkungen auf ihr Fundraising, das von der Wertschätzung der Arbeit der TZG durch die Bürger\_innen und sonstige Unterstützer\_innen wie Unternehmen abhängig ist (Curbach 2003, S. 45). Spenden können hierbei als legitimierender Faktor angesehen werden, da diese eine Zustimmung zum Programm und dem tatsächlichen Agieren von NGOs und anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren signalisieren (Klein et al. 2005, S. 56). Allerdings ist dafür vonnöten, „dass die NGOs ihre Arbeit möglichst offen legen. NGOs haben also durchaus eine Legitimationsbasis, wenn es ihnen gelingt, die Öffentlichkeit von ihren Zielen zu überzeugen“ (Klein et al. 2005, S. 56).

Somit erfolgt auch ohne ein direktes Mandat eine informelle Kontrolle der zivilgesellschaftlichen Akteure, die „in their activities [are] controlled by the mechanism of reputation and the control of others, individuals and CSOs [Civil Society Organisation] in their peer group“ (Kotzian und Steffek 2013, S. 3). Zudem können durch die zunehmende Einbindung Neuer Medien Bürger\_innen einfacher partizipieren und Missstände der TZG schneller publik werden, womit Anreize für Verbesserungen gegeben werden.

Das innere Legitimitätsdefizit, insbesondere bei NGOs, wird trotz des grundlegenden Vertrauens der Bürger\_innen in ihre Arbeit in der wissenschaftlichen Diskussion vielfach kritisiert. Es betrifft die zum Teil mangelhaften oder gar fehlenden Mitbestimmungsmöglichkeiten ihrer Mitglieder, die sich somit nicht an einer Entscheidungsfindung beteiligen können (Beisheim 2005, S. 242). Gérard Perroulaz (2004, S. 19) weist darauf hin, dass Akteure der TZG häufig Regierungen aufgrund intransparenter sowie undemokratischer Entscheidungsverfahren ermahnen, obwohl sie selbst unter derartigen Defiziten leiden. Allerdings sollte berücksichtigt werden, dass angesichts der großen Menge an transnationalen zivilgesellschaftlichen Organisationen eine grundlegende Feststellung über ihre möglichen Legitimitätsmängel schwer fällt. *Amnesty International* beispielsweise unterhält einen internationalen Rat, der Grundsatzentscheidungen trifft und aus Teilnehmer\_innen aller Sektionen besteht (Amnesty International 2015). Andere, kleinere trans-

nationale Akteure haben deutlich weniger Mitglieder und treffen Entscheidungen in einem begrenzten Kreis. Je nachdem, wo NGOs, Stiftungen und andere Akteure ihren Sitz haben, gelten zudem andere Regularien für ihren Aufbau, die mehr oder weniger demokratische Ansprüche an ihre innere Verfasstheit stellen (Hirsch 2001, S. 39).

Einige größere INGOs, darunter *Amnesty International* und *Terre des Hommes*, haben 2006 die *INGO Accountability Charter* ins Leben gerufen, um sich für hohe Standards in der Transparenz, Rechenschaftspflicht und Effektivität von INGOs einzusetzen und so den unterstellten Legitimitätsmängeln zu beheben (INGO Accountability Charter 2015). Nach Marianne Beisheim (2005, S. 243) kann zudem argumentiert werden, dass sich nur solche Akteure rechtfertigen müssen, die andere zu Handlungen verpflichten und Sanktionen verhängen können. Dies trifft auf zivilgesellschaftliche Akteure nicht zu, da sie aufgrund ihres nichtstaatlichen Charakters nur eine beschränkte Entscheidungsmacht haben: Sie sind in der Lage Druck auszuüben und bei Staaten für Sanktionen zu werben.

Neben der Input-Legitimität wird in der Diskussion über die Legitimität von *Global Governance* und den daran beteiligten Akteuren ebenso die Output-Legitimität herangezogen (Brühl 2006, S. 238). Aufgrund der normativen, am Gemeinwohl orientierten Definition von Transnationaler Zivilgesellschaft erscheint ein besonderer Blick auf diese Form der Legitimität als sinnvoll, welche beschreibt, inwiefern das Handeln eines Akteurs dem Willen der Regierten (Wiesner et al. 2006, S. 168) oder – auf die TZG übertragen – dem Gemeinwohl entspricht und zudem effizient zur Lösung globaler Probleme beiträgt. Dabei wird in Bezug auf die Akzeptabilität häufig argumentiert, dass INGOs und andere Akteure der TZG „are good, charitable, striving to do good, and therefore do not need additional sources of legitimacy“ (Kotzian und Steffek 2010, S. 3).

Obwohl der Titel dieser Arbeit die Fokussierung auf die Output-Legitimität andeutet, käme eine ausschließliche Betrachtung dieser jedoch einer Ausblendung der Schwachstellen der TZG gleich (Risse 2004, S. 2). Eine hohe Output-Legitimität rechtfertigt nicht jedwedes Handeln, wie das Kapitel zur Normativität der TZG verdeutlichen konnte. Es verbleiben die genannten Schwächen in der Input-Legitimität, die eine Herausforderung für die Akteure der TZG darstellen.

Eine langfristige Anerkennung und Unterstützung der TZG kann nur durch eine Stärkung der Input-Legitimität sichergestellt werden. Dazu ist eine ausreichende

Einbindung der Bürger\_innen – sowohl beim Prozess der Entscheidungsfindung als auch der inhaltlichen Ausrichtung – vonnöten (Beisheim 2005: 243-244; Kotzian und Steffek 2010, S. 4).

#### **2.4.2 (Un-)Abhängigkeit**

Die TZG bewegt sich in einem komplexen Geflecht mit staatlichen und wirtschaftlichen Akteuren. Vertreter\_innen der gramscianischen Schule gehen so weit, eine Inbesitznahme der zivilgesellschaftlichen Sphäre durch staatliche sowie wirtschaftliche Akteure zu postulieren (Price 2003, S. 581). Die in dieser Arbeit vorgenommene Definition der TZG als Sphäre außerhalb von Staat und Wirtschaft bedeutet keinesfalls das Gegenteil – eine Unabhängigkeit der TZG – schließt aber das Vorhandensein von Interdependenzen nicht aus. Vielmehr lassen sich zwei verschiedene Bereiche der Abhängigkeit identifizieren: die Zugangsmöglichkeiten durch Staaten sowie internationale Institutionen und die Finanzierung.

Die TZG dringt zunehmend in Felder vor, die vor Jahrzehnten noch rein staatliche Domänen waren und erbringt – häufig mit Partner\_innen der lokalen Zivilgesellschaft – bestimmte Leistungen, die von Staaten entweder nicht bereitgestellt werden können oder delegiert werden, wie sich unter anderem im Gesundheitssektor zeigt. Doch sie kann diese Funktion nur dann einnehmen, wenn die Zustimmung des ‘betroffenen Staates’ vorliegt oder dieser zumindest nicht gegen den Einsatz der zivilgesellschaftlichen Akteure vorgeht (Armstrong 2011, S. 10; Spini 2011, S. 20-22). So kann die TZG zwar an politischer Regulierung teilhaben, kann sogar, in einem gramscianischen Sinne, Bestandteil eines ‘erweiterten Staates’ sein (Klein et al. 2005, S. 42) – doch es muss vorausgesetzt werden, dass die jeweiligen staatlichen Institutionen ihr Partizipations- und Einflussmöglichkeiten gewähren. Dazu zählen Konsultationen, Petitionen und der freie Zugang zu Informationen und Dokumenten. Ähnliches gilt auf der internationalen Ebene, etwa bei der Europäischen Union (EU) und der UN (siehe Kapitel 4.2).

Der staatliche Einfluss kann sich auch indirekt auf das Handeln der TZG auswirken, beispielsweise im Internet. Die Regulierung des Internets durch Nationalstaaten kann erhebliche Behinderungen für zivilgesellschaftliche Akteure bedeuten, da viele ihrer Aktionsformen auf massenmediale Öffentlichkeit sowie den freien Zugang zum Internet angewiesen sind. Wie sich zuletzt anhand zahlreicher Enthüllungen zur Arbeit der Geheim-

dienste wie der *National Security Agency* gezeigt hat, findet eine Überwachung der Telekommunikation nicht ausschließlich in nichtdemokratischen Staaten statt, sondern ebenso in demokratischen Staaten des Globalen Nordens, in denen viele zivilgesellschaftliche Akteure der TZG ihren Sitz haben. Dies stellt nicht nur eine Gefahr für das mediale Auftreten und Agieren der zivilgesellschaftlichen Akteure dar, sondern auch für ihre interne Kommunikation und Organisation (siehe Kapitel 3.2).

Grundlegend unverzichtbar für das Engagement der TZG sind adäquate finanzielle Ressourcen, die – neben der Legitimität – die wesentliche Grundlage für ihre erfolgreiche Arbeit darstellen (Hudson und Bielefeld 1997, S. 39). Wie bereits in Kapitel 1 ausgeführt, sind nicht alle Akteure der TZG in der Lage, ihre Finanzierung nur durch Spendenakquise und Mitgliedsbeiträge zu sichern, und lassen so zum Teil Unterstützung durch wirtschaftliche oder staatliche Akteure zu. Vor allem durch die Professionalisierung von INGOs seit den 1990er Jahren sind diese auf größere finanzielle Ressourcen angewiesen, um feste Mitarbeiter\_innen sowie ständige Vertretungen zu bezahlen. Werden die entsprechenden Mittel von staatlichen oder wirtschaftlichen Akteuren bereitgestellt, kann es allerdings zu einer inhaltlichen Abhängigkeit zu den Geber\_innen sowie inhaltlichen Distanzierung von den Unterstützer\_innen kommen (Martens 2002, S. 35-36). Eine vollkommene Unabhängigkeit bei der Formulierung eigener Ziele sowie der Entscheidungsfindung ist letztendlich nur durch eine autarke Finanzierung in Form von Fundraisingaktivitäten zu erreichen, die jedoch nur bei wenigen sehr großen Organisationen, wie beispielsweise *Amnesty International* oder *Greenpeace*, vorzufinden ist (Curbach 2003, S. 40-42). Nichtsdestotrotz gehen zivilgesellschaftliche Akteure auch dann die Gefahr ein, den „Schritt vom professionellen Marketing einer glaubwürdigen Botschaft zu rein kommerziell wahrgenommener Werbung“ (Frantz und Martens 2006, S. 130) zu gehen.

Als Partner des Staates müssen sich zivilgesellschaftliche Akteure mit dem Vorwurf konfrontieren lassen, ob ihr Handeln wirklich als regierungsunabhängig gelten kann, wenn sie nicht nur „von außen über die Sicht der Probleme informieren, sondern wenn sie als Mitspieler das Feld betreten und zu Verhandlungspartnern und Beratern staatlicher Akteure und internationaler Organisationen werden“ (Frantz und Martens 2006, S. 17). Als Beispiel für ein solches „Mitspielen“ lassen sich (*transnational*) *public-private part-*

nerships (PPP) nennen, die auf nationaler sowie transnationaler Ebene immer mehr Anklang finden und die private und staatliche Akteure in einer idealtypisch nicht-hierarchischen Beziehung miteinander vereinen. Es handelt sich dabei um

*„institutionalized cooperative relationships between public actors (both governments and international organizations) and private actors beyond the nation-state for governance purposes [which are] the making and implementation of norms and rules for the provision of goods and services.“* (Börzel und Risse 2005, S. 199)

Ein Beispiel für eine solche Partnerschaft ist der *Global Fund* zur Bekämpfung des *Acquired Immune Deficiency Syndrome* (AIDS), von Tuberkulose und Malaria, der 2002 unter maßgeblicher Mitwirkung der G8 gegründet wurde. Er erhält einen Großteil seiner Finanzierung durch die USA, aber auch von Akteuren des dritten Sektors, unter anderem Stiftungen und INGOs, welche eine wichtige Rolle beim Fundraising sowie bei der Durchführung von Projekten spielen (Global Fund 2015a; Global Fund 2015b). Solche Kooperationen scheinen gut geeignet, um die Stärken der jeweiligen Akteure gewinnbringend zu nutzen. Während Staaten über beachtliche finanzielle sowie regulative Möglichkeiten verfügen, liegen die Vorteile bestimmter INGOs in ihrer Expertise, der Erfahrung in spezifischen Einsatzbereichen und einem größeren Vertrauen der Menschen in ihre Arbeit. Daher setzen Staaten für die Durchführung von Maßnahmen vor Ort oft auf diese Vorteile der TZG (Curbach 2003, S. 40). Inwieweit sich zivilgesellschaftliche Akteure bei transnationalen PPP in eine Abhängigkeit begeben, lässt sich aufgrund fehlender vergleichend-empirischer Untersuchungen schwer evaluieren (Risse und Börzel 2005, S. 18). Da jedoch Staaten in der Regel die größten Finanzierungsmöglichkeiten besitzen und die zivilgesellschaftlichen Akteure vorrangig für die operative Ebene eingeplant sind, erscheinen asymmetrische Abhängigkeiten in der Zusammenarbeit als durchaus denkbar.

Die TZG arbeitet stets im Spannungsfeld intendierter Unabhängigkeit und notwendiger Abhängigkeit von staatlichen und ökonomischen Akteuren. Eine grundsätzliche Unabhängigkeit ist für die TZG ohnehin nicht möglich, da sie – wenn nicht finanziell – so doch vom Wohlwollen von Staaten abhängig ist.

Die in diesem Kapitel erörterten Problematiken zeigen die wesentlichen Schwachstellen der TZG auf. Durch das Legitimitätsdefizit und die partielle Abhängigkeit von anderen Akteuren macht sich die TZG angreifbar und ist einem Rechtfertigungsdruck ausgesetzt. Diesem kann sie durch eine Stärkung ihrer Legitimität – mittels innerer Demokratisierung und Vertrauen erweckendem Agieren – und möglichst autarker Finanzierung sowie inhaltlicher Eigenständigkeit entgegenreten.

Die TZG kann also trotz einiger Schwächen nach wie vor als relevanter Akteur in der *Global Governance* angesehen werden. Zur Einordnung ihrer aktuellen Bedeutung ist eine Auseinandersetzung mit der historischen Entwicklung der TZG notwendig.

### **3. Entwicklung der Transnationalen Zivilgesellschaft**

Der Begriff der Zivilgesellschaft erlebt seit den 1980er Jahren ein erstaunliches Comeback und wurde durch den Zusatz ‘transnational’ auf die Ebene der *Global Governance* gehoben (Anheier et al. 2001, S. 4). Dieses Wiederaufkommen, aber auch die vorangehende historische Entwicklung der TZG wird häufig an der Zunahme von Internationalen NGOs gemessen. Dies liegt zum einen daran, dass „INGOs are overwhelmingly considered to be the key actors in transnational civil society” (Davies 2013, S. 3), und zum anderen schlichtweg daran, dass INGOs aufgrund ihrer institutionalisierten Strukturen meist genaue Daten vorweisen können, im Gegensatz zu aktivistischen Netzwerken oder sozialen Bewegungen. Aussagen über die Entwicklung der TZG nur auf die Anzahl von INGOs zu stützen, birgt allerdings Gefahren: So könnte ein Anstieg der Anzahl internationaler NGOs auch ein Zeichen dafür sein, dass eine Fragmentierung stattfindet in kleinere und weniger aktive Gruppen. Auch die Partizipation an Kampagnen, also der Mobilisierungserfolg, wird so nicht erfasst. Wird die Entwicklung über die bloße Anzahl an INGOs hinweg betrachtet, argumentiert Thomas Davies (2013, S. 6), kann im Allgemeinen nicht von einer linearen Entwicklung der TZG ausgegangen werden, sondern dass diese zyklisch stattfand und drei Höhepunkte hatte: jeweils vor den beiden Weltkriegen und zur Jahrtausendwende. Diese zyklische Entwicklung soll im Folgenden mit einer Fokussierung auf die dritte Phase des Aufschwungs in den 1990er Jahren bis zur Jahrtausendwende dargestellt werden. Anschließend wird der Einfluss Neuer Medien und vor allem des Internets auf das Agieren der TZG untersucht.

### 3.1 Historische Entwicklung

Auch wenn der Begriff der TZG erst zum Ende des 20. Jahrhunderts populär wurde, gab es bereits im 19. und 20. Jahrhundert zivilgesellschaftliche Akteure die über Ländergrenzen hinweg agierten und eine „Außenpolitik von unten“ betrieben (Krippendorff 2000, S. 190; Roth 2001a).<sup>9</sup>

Das Aufkommen moderner INGOs, die sich von ihren Vorgängern durch Diversifizierung, Spezialisierung und Säkularisierung<sup>10</sup> unterschieden, kann auf das frühe 19. Jahrhundert datiert werden. Diese Phase war beeinflusst von der Industrialisierung, Aufklärung, Urbanisierung und dem wachsenden Austausch von Ideen zwischen Ost und West (Davies 2013, S. 23-25). Die Umbruchphase zwischen den ‘alten‘ und den ‘modernen‘ INGOs war gegen 1860 abgeschlossen. NGOs, die sich als transnational betrachteten, schafften es bis circa 1860, eine dauerhafte Basis in verschiedenen Ländern zu errichten. Durch eine Bandbreite privater internationaler Konferenzen<sup>11</sup> wurde zudem der Nährboden für ihre weitere Ausbreitung und Diversifizierung geschaffen (Davies 2013, S. 40).

Die erste ‘Welle‘ innerhalb der Entwicklung der TZG ist im Zeitraum von 1870 bis 1900 zu beobachten. Sie fand im Kontext der zweiten Industriellen Revolution statt und profitierte von technischen Innovationen wie dem Telefon, der QWERTY-Tastaturbelegung für Schreibmaschinen,<sup>12</sup> dem Auto und der Glühlampe (Davies 2013, S. 44-45). INGOs gründeten internationale wissenschaftliche Kommissionen, entwickelten internationale Korrespondenznetzwerke, hielten Konferenzen ab zu Themen wie Naturschutz und Nahrungsmittelsicherheit und trieben internationale Standards voran (Davies 2013, S. 48). Die Aktivität der TZG erreichte erstmals einen Höhepunkt auf den Haager Friedenskonferenzen 1899 und 1907, „at which the technique of lobbying intergovernmental

---

<sup>9</sup> Einige der bekanntesten sind *Anti-Slavery International*, die *International Workingmen's Association*, die Bewegung zum Wahlrecht für Frauen und das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (Davies 2008, S. 7).

<sup>10</sup> Vor dem 19. Jahrhundert waren es vor allem Kirchen und Glaubensgemeinschaften, die transnational tätig waren. Für die modernen INGOs spielte Religion oftmals auch eine wichtige Rolle, sie waren aber nicht in erster Linie religiös (Davies 2013, S. 23).

<sup>11</sup> Unter anderem der erste *international congress of societies for the protection of animals* in 1860, der erste internationale Student\_innen-Kongress 1865 und der erste *international medical congress* 1867 (Reinalda 2009, S. 176; McMenemy 1967, S. 487)

<sup>12</sup> Während die QWERTY-Belegung im englischen Sprachraum verbreitet ist, findet sich in Deutschland aber auch vielen Ländern Osteuropas die QWERTZ-Belegung und im französischen Sprachraum die AZERTY-Variante.

conferences was pioneered” (Davies 2008, S. 7). So wurde auf der ersten Konferenz beispielsweise eine Petition der transnationalen Frauenbewegung präsentiert, die mehr als eine Million Frauen weltweit unterschrieben hatten und in der eine Verbreitung des Friedens gefordert wurde (Cooper 1991, S. 98). Mithilfe der Initiativen der transnationalen Friedensbewegung, die einen „substantial effect upon public opinion” (Choate 1913, S. 41) hatte, konnte zudem die Einrichtung des Ständigen Schiedshofs in Den Haag erreicht werden. Erstmals wurde eine inoffizielle Zeitung zur Konferenz herausgebracht und 1907 ein paralleles NGO-Forum, *Le Cercle International*, veranstaltet (Charnovitz 1997, S. 197). Insgesamt hat die ‘moderne‘ TZG am Ende des 19. Jahrhunderts ihre Einflüsse bei internationalen Abkommen geltend gemacht: Akteure der TZG luden sich selbst zu Konferenzen ein und begannen ein Bewusstsein über die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln, das sich beispielsweise an der Gründung der *Union of International Associations* zeigte (Charnovitz 1997, S. 212).

Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts stieg zwar die Anzahl an INGOs und nicht-staatlichen Konferenzen, die damals gegründeten INGOs waren allerdings kurzlebig und eher unbedeutend (Davies 2013, S. 65). Im zweiten Jahrzehnt erhöhte sich die Rate der Auflösungen von INGOs erheblich, ebenso sank die Anzahl internationaler Treffen (Boli und Thomas 1999, S. 24).

Nach einem Rückgang transnationaler zivilgesellschaftlicher Aktivitäten während des Ersten Weltkriegs folgte eine beispiellose Ausbreitung: In den 1920er Jahren wurden zahlreiche neue INGOs gegründet, viele von ihnen hatten sehr hohe Mitgliederzahlen (Davies 2008, S. 9).<sup>13</sup> Höhepunkte dieser zweiten Welle bildeten die Pariser Friedenskonferenz 1919 und die Genfer Abrüstungskonferenz 1932. Zur Pariser Friedenskonferenz kamen nicht nur Friedens-NGOs, sondern auch Repräsentant\_innen von Minderheiten, feministische und Arbeiter-Gruppierungen sowie die *League of Nations Societies* (Charnovitz 1997, S. 216). Die Konferenz führte zu einer Weiterentwicklung der Zusammenarbeit von Staaten und der TZG. INGOs wurden durch die Konferenz darin bestärkt, sich als reguläre Akteure in konstitutiven Prozessen zu sehen, und Regierungen akzeptierten zunehmend ihre Legitimität – Steve Charnovitz (2003, S. 74) spricht sogar von

---

<sup>13</sup> Zwei neue INGOs nach dem Ersten Weltkrieg, die *Interallied Federation of Ex-Servicemen* und die *International Federation of Trade Unions*, hatten beispielsweise acht und 20 Millionen Mitglieder (Davies 2008, S. 9).

einem „global constitutional moment“. Der Völkerbund, dessen Gründung in Paris beschlossen wurde, beförderte die Ausbreitung der TZG: Die intergouvernementale Organisation gab Handbücher zu INGOs heraus, publizierte Resolutionen von diesen in ihren Amtsblättern und gab ihnen die Möglichkeit, an Treffen und Konferenzen des Völkerbundes teilzunehmen (Davies 2013, S. 93). Derartig bestärkt traten INGOs auch zu Beginn der Genfer Abrüstungskonferenz 1932 auf. Bei der Eröffnung der Konferenz fand eine offizielle Veranstaltung statt, bei der Repräsentant\_innen der TZG angehört wurden: Sie präsentierten die wohl größte internationale Petition, unterschrieben von zwölf Millionen Menschen aus 50 Staaten, die einen Erfolg der Abrüstungskonferenz forderten. Verschiedene Abrüstungs-Kommissionen veranstalteten zudem koordinierte Demonstrationen in Frankreich, den USA und Großbritannien, mehr als 6000 Organisationen aus 30 Ländern sprachen ihre Solidarität aus (Davies 2013, S. 108-109).

Vielen Regierungsvertreter\_innen ging dieser Einfluss allerdings zu weit. Als die Genfer Abrüstungskonferenz 1933 wieder zusammenkam, gab es keine eigenen Veranstaltungen mehr für INGOs, und von den Organisator\_innen hieß es, man sei „tired of expressions of public opinion“ (Davies 2013, S. 109). So kam es, dass sich nach 1932 nur wenige neue Episoden der Aktivität der TZG ergaben, auch der Völkerbund distanzierte sich zunehmend (Charnovitz 1997, S. 246). Mehrere Gründe sind hierfür zu nennen, darunter die Bürokratisierung des Ständigen Sekretariats des Völkerbundes – es war nicht mehr bereit, Anträge von INGOs anzunehmen, welche die etablierten Routinen stören – die Weltwirtschaftskrise und schließlich die steigenden Spannungen in der Weltpolitik und der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs (Charnovitz 1997, S. 247).

Seit dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich die TZG beachtlich, doch weiterhin nicht linear. Die Gründung der Vereinten Nationen 1945 stellt einen wichtigen Pfeiler innerhalb ihrer Entwicklung dar, die UN formalisierten mit Artikel 71 erstmals die Rolle von INGOs in der *Global Governance* (Charnovitz 1997, S. 257-258; siehe Kapitel 4.2).<sup>14</sup> In den 1950er und 1960er Jahren war die TZG zwar sehr aktiv, wurde aber durch den Kalten Krieg stark eingeschränkt (Charnovitz 1997, S. 258). Die Trennlinien verliefen hierbei nicht nur zwischen Osten und Westen, sondern zunehmend auch zwischen Norden und Süden. Nichtsdestotrotz wurden gerade in dieser Zeit INGOs gegründet, die diese

---

<sup>14</sup> Wenn auch argumentiert werden kann, dass die Zusammenarbeit zwischen Akteuren der TZG und der UN nicht so eng war wie beim Völkerbund und Artikel 71 eine „so-far-and-no-further“ Hürde für INGOs darstellt (Davies 2013, S. 132).

globalen Trennlinien bekämpfen wollten<sup>15</sup> und so die Basis legten für die Wiederbelebung der TZG in den folgenden drei Jahrzehnten (Davies 2013, S. 140-141).

Die 1960er Jahre schließlich waren die „breakout decade in the Cold War“ (Suri 2005, S. 239) für die TZG. Die Menschenrechtsverletzungen durch Regierungen im Kalten Krieg verhalfen der internationalen Menschenrechtsbewegung zur Mobilisierung, die Kuba-krise und der Vietnamkrieg belebten die Friedensbewegung, komplexe Probleme wie HIV/AIDS erforderten flexible INGOs wie *Ärzte ohne Grenzen* und die steigende Sensibilisierung für Umweltbelange führte zur Gründung internationaler Umweltschutzbewegungen (Davies 2013, S. 141). In diese Zeit fällt die Gründung von *Amnesty International*, aber auch von den *Helsinki Watch Groups* und Charter 77, die auf die im Widerspruch zur 1975 unterschriebenen Schlussakte von Helsinki stehenden Menschenrechtsverletzungen aufmerksam machten. Sie erzeugten nicht nur Druck auf die Regierungen, sondern boten auch Ideen für internationale Reformen an und trugen so zur Beendigung des Kalten Krieges bei (Suri 2005, S. 241).

In den 1970er Jahren spielten Umwelt-INGOs eine große Rolle, unter anderem in der Vorbereitung der Konferenz über die Umwelt des Menschen in Stockholm 1972. Auf der Konferenz selbst waren neben 113 Regierungen auch 225 akkreditierte INGOs anwesend, die formelle Erklärungen abgeben konnten und parallele Konferenzen abgehalten sowie eine eigene Konferenzzeitschrift veröffentlicht haben (Charnovitz 1997, S. 262). In den zehn Jahren nach der Stockholmer Konferenz vervierfachte sich die weltweite Anzahl der Umwelt-INGOs von 2795 auf 12686 (Davies 2013, S. 145), eine der bekanntesten, *Greenpeace*, ist 1971 gegründet worden. Die Frauenbewegung entfaltete sich in den 1960er und 1970er Jahren ähnlich der Umweltbewegung, stellte ihre Themen breiter auf und bildete transnationale Netzwerke mit INGOs im Globalen Süden (Davies 2013, S. 146-147).

Eine der bedeutendsten Entwicklungen in den drei Jahrzehnten nach 1960 war die geografische Verteilung der TZG. Während die Mitgliederzahl der INGOs 1960 in Europa vier Mal so groß wie in Asien und sechs Mal so groß wie in Afrika war, waren es 1988 nur noch jeweils zweieinhalb Mal so viele. Auch die Herausbildung süd-zentrierter

---

<sup>15</sup> Beispielsweise die *World Federation of United Nations Associations*, die *Federation of Atomic Scientists*, *World Vision*, *Medical Assistance Programs International* und die *Society for International Development* (Davies 2013, S. 140).

Netzwerke wie des *Third World Network* trug zu einer ausgeglicheneren Verbreitung der TZG bei (Davies 2013, S. 148-149).

Seit den 1970er und 1980er Jahren wurde der Zivilgesellschaftsbegriff wieder verstärkt diskutiert, wenn auch vorrangig national als „useful concept in opposing military regimes“ (Kaldor 2002, S. 586) in Lateinamerika und Osteuropa. Durch eine steigende globale Vernetzung und bereits bestehende transnationale Akteure wurde der Begriff schließlich auch auf die Ebene der *Global Governance* gehoben (Kaldor 2002, S. 587).

Nach dem Ende des Kalten Krieges bestand Anfang der 1990er Jahre der Anspruch, Zivilgesellschaft könne nicht nur transnational, sondern auch global sein (siehe Kapitel 2.1); jedenfalls aber gebe es in einer zunehmend globalisierten und komplexen Welt keinen Weg mehr vorbei an der TZG:

„*New issues and actors are knocking on the UN's door. It is no longer possible to keep them out: if the door is locked, they will come through the window or the cracks in the floor.*“ (Donini 1995, S. 421)

Mehrere UN-Konferenzen bestärkten diese Sichtweise, so nahmen an der Konferenz über Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro 1400 INGOs offiziell teil, während sich circa 9000 weitere in einem inoffiziellen Parallel-Forum beteiligten (Davies 2013, S. 154). In den 1990er Jahren bildeten sich zudem globale Koalitionen wie die *Global Campaign for Women's Human Rights* oder die *World Alliance for Citizen Participation*: letzterer gehörten 1997 weltweit 400 INGOs an. Ebenfalls 1997 erhielt eine ähnlich große globale Koalition, die *International Campaign to Ban Landmines*, sogar den Friedensnobelpreis. Der damalige kanadische Außenminister beschrieb die Bedeutung der Kampagne für die Ottawa-Konvention als „a new type of diplomacy suited to a new era“ (Short 1999, S. 481).

Das neue Jahrtausend wurde von vielen Akteuren der TZG auch als Chance gesehen, ihren Einfluss weiter zu vergrößern. Eine der Kampagnen, die diese Motivation deutlich macht, ist *Jubilee 2000*: In den vier Jahren vor der Jahrtausendwende hatte sich eine globale Koalition aus nahezu 100 Organisationen für den weitreichenden Erlass der Auslandsschulden von Entwicklungsländern eingesetzt und eine Petition initiiert, die 24 Millionen Menschen unterschrieben haben (Mayo 2005, S. 172). Die Kampagne erreichte „levels of debt cancellation far beyond what its supporters initially thought possible“

(Collins et al. 2001, S. 147) und führte zu einer Verdoppelung des Schuldenerlasses durch Gläubiger\_innen (Busby 2007, S. 249). Auch die Weltsozialforen wurden nach der Jahrtausendwende erstmals veranstaltet, um zu zeigen dass eine andere Globalisierung, eine andere Welt möglich ist (Davies 2013, S. 159).<sup>16</sup> Seitdem fand die globalisierungskritische Veranstaltung erst jährlich statt, mittlerweile findet sie alle zwei Jahre und teilweise an mehreren Orten weltweit statt.

In den 1990er Jahren wurde die TZG glorifiziert und zum Hoffnungsträger ausgerufen. Ann Florini schrieb 2000:

*“The power of transnational civil society manifests itself at virtually every stage of policy making, from deciding what issues need attention to determining how problems will be solved to monitoring compliance with agreements.” (Florini 2000, S. 211)*

Die TZG wurde als Emanzipationspotenzial gesehen, als einzigartige Partizipationschance, die zu einer Öffnung und Demokratisierung von Staaten führt (Kaldor 2002, S. 591). Auch wenn Davies (2013, S. 160) diese Glorifizierung an der gesamthistorischen Entwicklung beigemessen, als fragwürdig erachtet, sieht er doch die dritte Welle der Entwicklung der TZG um die Jahrtausendwende. Doch auch sie ebte wieder ab: Viele der in den 1990er Jahren als Meilensteine gefeierten Errungenschaften der TZG erwiesen sich nach 2000 als wenig bedeutend, darunter die *Beijing Platform of Action* oder die Kampagne für das Verbot von Landminen, die es nicht schaffte die wichtigsten Nicht-Unterzeichner USA, China und Russland umzustimmen (Davies 2013, S. 166). Auch die Weltsozialforen hatten ab 2006 mit sinkenden Teilnehmerzahlen zu kämpfen und Akteure der TZG wurden zunehmend aus ehemals konsultativen Mechanismen internationaler Organisationen ausgeschlossen.<sup>17</sup> Mehrere Gründe führten nach der Jahrtausendwende zu einem erneuten Abflachen der Bedeutung der TZG: Geopolitische Spaltungen entlang regionaler und religiöser Linien führten zu einer Fragmentierung und Regionali-

---

<sup>16</sup> In der World Society Forum (2002) Charter of Principles heißt es: „From now on, in the certainty proclaimed at Porto Alegre that ‚another world is possible‘, it becomes a permanent process of seeking and building alternatives“

<sup>17</sup> Siehe Kapitel 4.2 für weitere Ausführungen zur TZG in den UN.

sierung der TZG, die Finanzkrise schränkte die TZG in ihren Ressourcen ein, Regierungen kooptierten immer häufiger Akteure der TZG durch staatliche Finanzierung, und neue globale Terrornetzwerke sowie nationalistische Bewegungen entstanden, die als „direct attack on global civil society“ gesehen werden können, „creating fear and insecurity that are the opposite of civil society“ (Kaldor 2002, S. 591).

Trotz dieser Rückschläge gab es auch im letzten Jahrzehnt erfolgreiche Kampagnen der TZG, beispielsweise die *Cluster Munition Coalition*, das *Humanitarian Accountability Project*, *Publish What You Pay* oder die ägyptische Graswurzelbewegung *Kifaya* (Davies 2013: 170f). Der Arabische Frühling zu Beginn der 2010er Jahre führte sogar zu der Erwartung, dass eine neue Welle in der Entwicklung der TZG herannaht. In der vorliegenden Studie wird zu klären sein, ob die TZG der „am meisten überschätzte Akteur“ (Wahl 1996, S. 39) der 1990er Jahre war und endgültig an Bedeutung eingebüßt hat oder ob sie sich nach den Hindernissen der 2000er Jahre nun wieder erholt. Vorerst soll jedoch der Einfluss Neuer Medien auf die Entwicklung der TZG untersucht werden.

#### **4. Rolle der Transnationalen Zivilgesellschaft in der *Global Governance***

*„Transnational civil society is a piece - an increasingly important piece - of the larger problem of global governance. Although the state system that has governed the world for centuries is neither divinely ordained nor easily swept away, in many ways that system is not well suited for addressing the world's growing agenda of border-crossing problems.“ (Florini und Simmons 2000, S. 3)*

Die durch Ernst-Otto Czempiel beschriebene „Machtverschiebung weg von der Staatenwelt hin zu einer zivilgesellschaftlichen ‚Gesellschaftswelt‘“ (Nuscheler 2012, S. 379), welche durch die Globalisierung stattfindet, führte in den letzten Jahrzehnten dazu, dass sich die Zivilgesellschaft innerhalb der *Global Governance* transnational organisierte.

Es kann konstatiert werden, dass sich die TZG deswegen in den transnationalen Beziehungen zunehmend engagiert, da sich diese nicht länger ausschließlich auf Nationalstaaten und Regierungsakteure beschränken. Durch die spezifischen Ausrichtungen können die jeweiligen zivilgesellschaftlichen Akteure durch Expertenwissen und individuelle Fähigkeiten im operativen Bereich wichtige Lücken der Nationalstaaten füllen (Willetts

2014, S. 321). Sie vermitteln zwischen „lokalen Orten und dem globalen System [...] [und sind] daher Ausdruck von ‚Glokalisierung‘“ (Messner 1996a, S. 35). Die TZG trägt beispielsweise Forderungen der Bevölkerung an höhere Ebenen heran und versucht diesen dort Gehör zu verschaffen. Daraus ergibt sich auch eine Legitimierung der internationalen Ebene, da sie „zu einer legitimatorischen Unterfütterung von Global Governance“ (Messner 1996a, S. 36) beiträgt.

Um diese Aufgabe wirkungsvoll erfüllen zu können, versucht die TZG Einfluss auf die verschiedenen Organe und Organisationen der Vereinten Nationen auszuüben, da diese durch ihren Anspruch auf globale Problemlösung als wesentlicher Ausdruck der *Global Governance* angesehen werden können (Wapner 2011, S. 256). In Kapitel 4.2 soll deshalb näher auf die Möglichkeiten der TZG in den UN eingegangen werden. Wie bereits angeklungen ist, entwickelte sich die TZG mehrheitlich im Globalen Norden und bildet sich im Globalen Süden nur langsam heraus (siehe Kapitel 3.1). Dies führt dazu, dass häufig von einer zu westlichen Konnotation der TZG gesprochen wird. Diese Problematik soll in Kapitel 4.3 diskutiert werden.

Letztendlich versucht die TZG mit ihrem Wissen, ihren Werten und ihrer Macht ein moralisches Korrektiv auf der internationalen Ebene darzustellen (Brühl und Rosert 2014, S. 356-357). Hierzu nimmt sie verschiedene Funktionen ein, welche im Folgenden näher erläutert werden sollen.

### **3.2 Einfluss Neuer Medien**

Diejenigen Phasen in der Entwicklung der TZG, in denen sie wuchs und sich ausbreitete, waren immer auch Phasen des technologischen Fortschritts. Dazu gehörte der elektrische Telegraph ebenso wie das Radio und das Internet. Diese Techniken erleichtern einerseits die Kommunikation und damit das Wachstum der TZG, bieten aber andererseits primär Nationalstaaten die Möglichkeit, das Handeln von Akteuren der TZG einzuschränken, beispielsweise durch Überwachung (Davies 2013, S. 179).

Die Neuen Medien, vor allem das Internet, wurden ebenso wie die TZG in den 1990er Jahren mit großen Hoffnungen verbunden:

„Leuchtende Leitideen sind die grenzenlose Verfügbarkeit von Informationen, die unbeschränkte Entfaltung von Wissen, die Aufhebung der lästigen Bindungen an Ort und Zeit und letztlich die umfassende Teilhabe aller an allem.“ (Knoll 2003, S. 9)

Das wichtigste Merkmal ist dabei die Möglichkeit, sich Informationen einerseits aktiv anzueignen und andererseits selbst als Sender\_in auftreten zu können (Wolf und Peuke 2003, S. 20). Akteure der TZG gehörten zu den *early adopters* der Neuen Medien und vor allem des Internets, dessen dezentrale Architektur der Logik der TZG entspricht (Naughton 2001, S. 147). Als horizontales und interaktives Medium ermöglicht das Internet es auch ressourcenschwachen Akteuren, eigene Webseiten, Diskussionsforen und Mailinglisten zu betreiben und sowohl die Öffentlichkeit mit Informationen zu bedienen als auch mit ihren Mitgliedern in kontinuierlichem Kontakt zu stehen (Herkenrath 2011, S. 114). Durch die Nutzung des Internets als Informations- und Mobilisierungsinstrument schafften es in den 1990er Jahren beispielsweise die *Ejército Zapatista de Liberación Nacional*, eine indigene mexikanische Guerillabewegung, weltweite Öffentlichkeit zu erzeugen – in wenigen Jahren hatten sich bereits Hunderte von solidarischen Webseiten und Foren gegründet (Medosch 2003, S. 15-16). Sie hatten bewiesen „how new media and grass roots progressivism might synergize, excite the world, and challenge status quo culture and politics“ (Kahn und Kellner 2004, S. 87), sodass auch andere Akteure sich das Internet aneignen und von den neuen Möglichkeiten profitieren wollten. Wenige Jahre später kam es bei der Ministerkonferenz der *World Trade Organisation* (WTO) in Seattle zu Auseinandersetzungen zwischen Globalisierungsgegner\_innen und der Polizei, das *battle of Seattle* konnte weltweit medial verfolgt werden, mobilisiert wurde im Voraus durch Mailinglisten, Webseiten und Online-Medien-Portale (Van Aelst und Walgrave 2002, S. 469). Dabei wurde das Internet nicht nur als Mobilisierungsinstrument genutzt, sondern auch als Protestmittel an sich: Diejenigen, die nicht nach Seattle kommen konnten, partizipierten in virtuellen Sit-Ins<sup>18</sup> und blockierten damit offizielle Webseiten oder schickten zahlreiche Mails oder Faxe, um für eine Störung des Informationsflusses zu

---

<sup>18</sup> Das wiederholte Aufrufen einer bestimmten Webseite von sehr vielen Computern in einer bestimmten Zeitspanne führt dazu, dass die entsprechende Webseite nicht mehr erreichbar ist, auch bekannt als *Distributed Denial of Service* Attacken.

sorgen (Smith 2001, S. 15). Das Scheitern der WTO-Konferenz wurde schließlich zum „Symbol für die Kraft eines global organisierten Widerstandes“ (Arns 2002, S. 43).

Das demokratisierende Potenzial, das der TZG zugesprochen wird (siehe Kapitel 4.1), findet sich auch in den idealtypischen Beschreibungen des Internets. So ermögliche es eigene Veröffentlichungen, den Zugang zu Wissen und Daten, das nahezu zeitgleiche Kommunizieren über weite Strecken hinweg, das Teilen von Informationen und Daten sowie die Bildung „virtueller Gemeinschaften“ (Naughton 2001, S. 150). Doch ebenso wie die TZG kämpft auch die Darstellung des Internets als Hoffnungsträger mit ‘inneren’ Problemen. Dem Nord-Süd-Gefälle der Zivilgesellschaft entsprechend (siehe Kapitel 4.3) zieht sich der *digital divide* durch das Internet und trennt „den globalen Norden vom Süden, die urbanen Zentren von den ländlichen Peripherien und die Reichen von den Armen“ (Herkenrath 2011, S. 116). Nicht nur folgt die globale Verbreitung der Infrastruktur, die für eine Nutzung des Internets nötig ist, der Verteilung der effektiven ökonomischen Kaufkraft, hinzu kommen Voraussetzungen wie Schreib- und Lesefähigkeit, Anwenderkenntnisse, die Beherrschung mindestens einer Weltsprache und nicht zuletzt Zeit. So werden in ärmeren Regionen Personen mit hohem Bildungsgrad begünstigt und innerhalb der TZG Mitarbeiter\_innen professionalisierter INGOs (Naughton 2001, S. 157-158). Ressourcenschwache Akteure sind oft auf die Unterstützung von Partner\_innen des Globalen Nordens angewiesen, die für sie übersetzen und Informationen weitertragen: „In dem Masse (sic!) also, indem soziale Bewegungen im Kampf gegen globale Ungleichheiten auf die neuen Kommunikationsmittel setzen, reproduzieren sich diese Ungleichheiten weiter“ (Herkenrath 2011, S. 116).

Die Bedeutung des Internets für die TZG darf allerdings auch nicht überschätzt werden. Aktivist\_innen nutzen das Medium meist nur mit Vorsicht und Zurückhaltung, weil sie um die Möglichkeiten der Überwachung und des Missbrauchs wissen. Mark Herkenrath (2011, S. 117) geht sogar so weit zu konstatieren, das Internet könne aufgrund mangelnder Möglichkeiten der Qualitätskontrolle keine neuen Aktivist\_innen herausbilden, sondern nur bereits mobilisierten Akteuren der TZG neue Informations- und Partizipationsmöglichkeiten bieten. Überdies drängen vor allem Nationalstaaten immer stärker zu Veränderungen der Internetarchitektur, um sie geschlossener und kontrollierbarer zu machen. Reagieren Akteure der TZG nicht auf diesen Wandel, könnte das Internet für sie an Bedeutung verlieren und ihre Arbeit sogar einschränken (Naughton 2001, S. 166). Dabei

ist die Online-Kommunikation über das Internet ein wesentlicher Bestandteil ihres Agierens und essentiell für ihre Rolle in der *Global Governance* – diese soll im nächsten Kapitel erläutert werden.

#### 4.1 Funktionen

Der TZG werden vielfältige Funktionen zugeschrieben, von denen die meisten Akteure nur einige tatsächlich übernehmen (können). Vier Funktionen transnationaler zivilgesellschaftlicher Akteure lassen sich nach Wolfgang Hein (2005, S. 35) identifizieren: Vermittlungsinstanz, Advokaten und Agenda-Setter, Vertreter eigener Interessen und Anbieter konkreter, meist humanitärer Hilfe.

Als Vermittlungsinstanz agieren die Akteure der TZG, vor allem INGOs, zwischen staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen. Einerseits erbringen sie Transferleistungen in Form von Expertenwissen und fungieren als Kooperationspartner in der *Global Governance*, andererseits stören sie aber auch die Routinen der Politik, erzeugen Gegenöffentlichkeiten und entwickeln neue (transnationale) Aktionsformen (Klein et al. 2005, S. 48-49; Nuscheler 2005, S. 558). Schon in Kooperation mit dem Völkerbund brachten INGOs ihr Expertenwissen zu verschiedenen Themen ein, schlugen Lösungen und Verbesserungen für internationale Verhandlungen vor und saßen sogar bei Treffen in offiziellen Delegationen (Frantz und Martens 2006, S. 87). Auch innerhalb der UN findet eine Zusammenarbeit mit der TZG statt, beispielsweise für Vertragsüberwachungen und die Implementierung festgesetzter Ziele vor allem im *low politics* Bereich (siehe dazu Kapitel 4.2). Akteure der TZG tragen damit zur Stärkung des UN-Systems bei und fördern, auch außerhalb der UN, die Transparenz internationaler Verhandlungen (Klein et al. 2005, S. 48-49). Janina Curbach (2003, S. 100) bezeichnet die TZG überdies als „Legitimationserbringer“, welcher politischen Verhandlungen und öffentlichen Entscheidungen mehr Legitimität verleiht und durch seine Neutralität zu einer höheren Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung führt.

In ihrer advokatorischen und Agenda-Setting-Funktion sensibilisiert die TZG globale Öffentlichkeiten hinsichtlich weltweiter Krisenerscheinungen und erzeugt Aufmerksamkeit insbesondere für solche Themengebiete und marginalisierte Gruppen, die von staatlichen Akteuren keine oder nur geringe Beachtung finden (Klein et al. 2005, S. 48). Durch den strategischen Gebrauch von Medien bringen Akteure der TZG Themen auf die poli-

tische Agenda und reagieren auf Fälle des Versagens der internationalen Staatengemeinschaft (Take 2012, S. 78). Sie können dabei auch auf einzelne Staaten Druck ausüben, die sich nicht an international vereinbarte Normen halten, beispielsweise durch *naming and shaming* (Smith 2012, S. 9). Die TZG trägt so zur Politisierung von Problemen und bestenfalls zur Übernahme neuer Werte und Normen bei (Klein et al. 2005, S. 49).

Die TZG ist zwar gemeinwohlorientiert, ihre Akteure vertreten jedoch in erster Linie eigene Interessen. Sie fungieren als Advokaten ihrer Mitglieder sowie Unterstützer\_innen und erlangen durch den Zusammenschluss mit anderen größere Durchsetzungsfähigkeit. Die TZG erweitert so den Radius politischer Interessenvertretung und ist Ausdruck gesellschaftlicher Selbstorganisation (Klein et al. 2005, S. 48).

Akteure der TZG organisieren nicht zuletzt vor allem im Bereich der Entwicklungspolitik konkrete Hilfen, die Staat und Markt nicht bereitstellen können oder wollen. Dies kann im Bereich der Bildungs- und Lobbyarbeit geschehen, aber auch bei Katastrophenhilfe, Nahrungsmittelhilfe und Projektarbeit (Hermle 2008, S. 178). Sie erreichen die anvisierten Zielgruppen meist besser, finden leichter Partner, die mit der Lage vor Ort vertraut sind und arbeiten mit geringerem Verwaltungs- und Personalkostenaufwand. Dabei genießen die Akteure der TZG in der Regel größeres Ansehen als staatliche Behörden, da ihnen weniger kommerziell und außenpolitisch geleitete Interessen zugesprochen werden (Nuscheler 2005, S. 564-566). Sie können so als „sozialer Dienstleister“ (Curbach 2003, S. 100) sogar öffentliche Leistungen übernehmen, welche eigentlich durch den Staat gewährleistet werden sollten.

Nicht nur durch diese konkreten Hilfen, sondern auch durch transnationale Zusammenarbeit und gemeinsame Aktionsformen trägt die TZG letztendlich zur Entwicklung von Räumen einer globalen Öffentlichkeit bei und fördert „das Zusammenwachsen der Welt zu einer moralischen Gemeinschaft“ (Klein et al. 2005, S. 49). Dies kann sie insbesondere in der UN realisieren, die als das Sprachrohr der *Global Governance* gilt. Die Partizipations- und Einflussmöglichkeiten der TZG sollen im nächsten Kapitel aufgezeigt werden.

## 4.2 Möglichkeiten in den Vereinten Nationen

In der Charta der UN wird in Bezug auf die TZG von „nichtstaatlichen Organisationen“ gesprochen, in der englischen Version von „NGOs“. Die UN definiert den Begriff der „nichtstaatlichen Organisation“ breit, da nicht nur INGOs im engeren Sinne sondern auch

Stiftungen, Vereine, Verbände und Bewegungen darunter gefasst werden (UN ECOSOC 2013).

Bereits bei der Gründungskonferenz der UN in San Francisco 1945 waren INGOs als Beobachter anwesend (Brühl und Rosert 2014, S. 367). Die Hauptorgane und Sonderorganisationen der UN bieten der TZG unterschiedliche Beteiligungsmöglichkeiten, wobei der Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC) die einzig formelle ist. Durch die steigende Relevanz der TZG seit den 1990er Jahren beauftragte Kofi Annan das *Panel of Eminent Persons on United Nations – Civil Society Relations*, einen Bericht über die Reformmöglichkeiten der Beteiligung der TZG in der UN zu verfassen. Dieser wurde unter dem Namen: „We the peoples: civil society, the United Nations and global governance“<sup>19</sup> am 11. Juni 2004 veröffentlicht (Weinz 2011, S. 31). Darin fanden sich einige Vorschläge zu der Beteiligung der TZG im Rahmen der Generalversammlung und des Sicherheitsrats. Insgesamt sollte die Rolle der TZG in der UN gestärkt werden (Volger 2008, S. 312). Jedoch wurde dem Bericht während der 59. Sitzung (2004) der UN-Generalversammlung kaum Beachtung geschenkt, da „viele Mitgliedstaaten keine stärkere Beteiligung der INGOs wünschten und es sich deshalb keine tragfähige Mehrheit für eine Reform der bestehenden Regelungen für INGOs fand“ (Volger 2008, S. 312-313). 2005 formulierte Kofi Annan in seinem Bericht „In larger freedom“, dass die Zivilgesellschaft dennoch ein wichtiger Teil der UN ist und vor allem bei der Umsetzung der *Millennium Development Goals* eine große Rolle spielt (Weinz 2011, S. 35). Anhand des weiteren Anstiegs der in der UN aktiven INGOs und der Festschreibung ihrer neuen Zugangsmöglichkeiten zu unterschiedlichen Organen und Sonderorganisationen der UN – wie beispielsweise 2010 der *Civil Society Mechanism* der *Food and Agricultural Organisation* – kann also festgehalten werden, dass trotz der Vorbehalte aus dem Jahr 2004, die TZG weiterhin ein wichtiger Partner der UN ist und dabei hilft, die Ziele der Charta zu verwirklichen (DPI 2008, S. 12). Richard Jolly, Louis Emmerij und Thomas G. Weiss gehen so weit, dass sie von der TZG wegen ihrer hohen Relevanz als dritte UN sprechen. Sie grenzen diese ab von den ersten UN, welche die UN der Staaten sind und der zweiten UN, welche den Verwaltungsmitarbeiter\_innen entsprechen (Jolly et al. 2009, S. 33). Vor allem im Bereich der

---

<sup>19</sup> Dieser Bericht wird auch als „Cardoso Bericht“ bezeichnet, nach dem damaligen brasilianischen Präsidenten Fernando Henrique Cardoso, welcher den Vorsitz des Panels innehatte (Wapner 2007, S. 257).

*low politics* wie Entwicklung oder Menschenrechte wirkt die TZG unterstützend, ist operativ tätig und wird als Implementationspartner angesehen. Sie füllt besonders in der klassischen Entwicklungszusammenarbeit und der Nothilfe das von den Staaten hinterlassene Vakuum, welches vor allem durch Mittelkürzungen hervorgerufen wird (Brühl und Rosert 2014, S. 291). Im Bereich der Menschenrechte ist die TZG hauptsächlich in Form von *monitoring* beteiligt, insbesondere bei UN-Menschenrechtsregimen oder sonstigen Vertragsüberwachungen (Hansel 2014, S. 244). Im Bereich der *high politics* wie Sicherheit oder Rüstungskontrolle ist die Teilnahme sehr begrenzt (Brühl und Rosert 2014, S. 369).

Die jedoch wichtigste Möglichkeit der TZG ist der Zugang zu den unterschiedlichen Organen und Sonderorganisationen der UN, an die sie Forderungen und Kritik heranträgt. Im Folgenden soll kurz umrissen werden, wie die TZG in diesen agieren kann. Zur einzigen formellen Zugangsmöglichkeit der TZG, dem Wirtschafts- und Sozialrat, heißt es in Artikel 71 der UN-Charta:

*„Der Wirtschafts- und Sozialrat kann geeignete Abmachungen zwecks Konsultationen mit nichtstaatlichen Organisationen treffen, die sich mit Angelegenheiten seiner Zuständigkeit befassen. Solche Abmachungen können mit internationalen Organisationen und, soweit angebracht, nach Konsultation des betreffenden Mitglieds der Vereinten Nationen auch mit nationalen Organisationen getroffen werden.“*

In den Resolutionen 1296 (XLVI) aus dem Jahr 1968 und der Resolution 1996/31 wurde durch den ECOSOC festgehalten, welche Akteure der TZG überhaupt für einen Konsultativstatus in Frage kommen, und eine kategoriale Einteilung der Beteiligung dieser vorgenommen (Brühl und Rosert 2014, S. 77). Es dürfen nur

*„diejenigen NGOs sich um den sogenannten Konsultativstatus bewerben [...], die Kompetenzen im wirtschaftlichen und sozialen Bereich haben, deren Ziele konform mit denen der UN sind, die Teile der Weltbevölkerung repräsentieren und die eine gewählte Außenvertretung haben.“* (Brühl und Rosert 2014, S. 77)

Wenn diese Kriterien erfüllt sind, wird entschieden, welcher Status den Akteuren der TZG zugewiesen wird. Hier wird differenziert zwischen: *General Consultative Status*, *Special Consultative Status* und *Roster* (UN ECOSOC 2013). Wird ersterer zugewiesen, so hat die Organisation grundlegendes Interesse an den Themen des ECOSOC und darf „Vorschläge zur Tagesordnung machen, an allen Verhandlungen teilnehmen [...] [sowie] längere schriftliche und mündliche Stellungnahmen abgeben“ (Brühl und Rosert 2014, S. 77). Akteure der TZG, welche den *Special Consultative Status* erhalten, haben weniger Rechte. Sie sind auf ein thematisches Feld spezialisiert und dürfen deshalb „die Tagesordnung nicht beeinflussen und [...] nur kürzere schriftliche Statements abgeben“ (Brühl und Rosert 2014, S. 77). Die letzte Kategorie: *Roster*, beinhaltet diejenigen INGOs, welche „nur an den Sitzungen, die ihr Aufgabengebiet betreffen, partizipieren und lediglich nach Aufforderung schriftlich Stellung beziehen dürfen“ (Brühl und Rosert 2014, S. 77). Momentan haben 147 Organisationen den *General Consultative Status*, 2774 den *Special Consultative Status* und 979 befinden sich in der *Roster*-Kategorie (UN ECOSOC 2013). Es kann konstatiert werden, dass der ECOSOC vielfältige Möglichkeiten für die TZG eröffnet, weshalb er auch als „main ‘portal of entry‘“ (Wapner 2007, S. 136) bezeichnet werden kann.

Zu der UN-Generalversammlung (UNGV) hat die TZG keinen formellen Zugang. Es gibt lediglich informelle, nicht-standardisierte INGO-Hearings, welche im Vorfeld besonderer Gipfel stattfinden und als Informationsquelle dienen (Brühl und Rosert 2014, S. 369).

Im UN-Sicherheitsrat (UNSR) ist ebenfalls keine Mitwirkung der TZG festgeschrieben. Jedoch gibt es eine *NGO Working Group on the Security Council*, die seit 1997 regelmäßige Treffen mit den UNSR-Mitgliedern außerhalb der formellen Sitzungen abhält, vor allem zu ihren Hauptthemen: Friedensmissionen und humanitäre Hilfe (Brühl und Rosert 2014, S. 370; Weinz 2011, S. 32). Neben dieser Art von Treffen gibt es auch Konsultationen nach dem sogenannten Arria-Format, benannt nach dem ehemaligen venezolanischen UN-Botschafter Diego Arria. Dort gibt es die Möglichkeit, ein informelles Treffen mit zivilgesellschaftlichen Akteuren abzuhalten. Hierzu können zu bestimmten Themen Expert\_innen verschiedener INGOs eingeladen werden, welche dann über ein bestimmtes Thema informieren (Brühl und Rosert 2014, S. 75; Weinz 2011, S. 32-33).

Auch das UN-Generalsekretariat hat Möglichkeiten, auf zivilgesellschaftliche Akteure zurückzugreifen. Im Rahmen des *UN Non-Governmental Liaison Service* werden INGOs mit organisatorischen Informationen und administrativer Unterstützung versorgt. Dieses ist seit 1975 in New York und seit 1996 in Genf vorhanden. Ebenso existieren Verbindungsbüros der TZG, die den Kontakt zu den verschiedenen Standorten der UN halten. Durch diese findet ein reger, wechselseitiger Informationsaustausch statt (Hansel 2014, S. 249; Weinz 2011, S. 33-35).

Bei den verschiedenen Weltgipfeln ist die TZG ebenfalls aktiv und hat unterschiedliche Möglichkeiten der Partizipation. Nachdem bei dem Umweltgipfel in Rio 1992 das erste Mal eine größere Anzahl zivilgesellschaftlicher Akteure teilgenommen hatten, stieg die Zahl in den darauffolgenden Jahren weiter an, da ihnen teilweise Beobachterstatus oder Rederechte zugestanden wurden. Jedoch flaute diese Beteiligung ab den 2000er Jahren wieder ab, da manche Staaten mit der Partizipation nicht einverstanden waren und die Weltgipfel seitdem wieder im Format der UNGV abgehalten wurden, was bedeutet, dass die TZG nur noch im Vorfeld bei der Vorbereitung einbezogen wurde oder Parallelgipfel veranstaltete (Brühl und Rosert 2014, S. 293).

In den Sonderorganisationen der UN sind die Partizipationsmöglichkeiten der TZG unterschiedlich geregelt. Beispielsweise haben in der *United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation* oder der *United Nations International Children's Fund* einige INGOs Konsultativstatus, in der *International Labour Organisation* sitzen verschiedene Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen im Governing Board (Weinz 2011, S. 34). Vor allem in Sonderorganisationen aus den Bereichen Menschenrechte, humanitäre Fragen sowie Entwicklungspolitik kann eine hohe Beteiligung der TZG festgestellt werden (Brühl und Rosert 2014, S. 369; Hansel 2014, S. 248).

Kritisieren lässt sich an den Partizipationsmöglichkeiten der TZG in der UN, dass diese erstens sehr gering und meist ausschließlich informell sind und zweitens, dass Akkreditierungsprozesse von INGOs in die unterschiedlichen Kategorien sehr lange dauern und trotz der eigentlich klar definierten Zulassungsvoraussetzungen intransparent sind. Gerade im Bereich der Menschenrechte wird zivilgesellschaftlichen Akteuren der Zugang durch autoritäre Staaten verweigert (Hansel 2014, S. 244). Als Beispiel kann die *International Gay and Lesbian Association* genannt werden, welche auf Initiative der USA und

verschiedener arabischer Länder ihren Konsultativstatus verloren hat und drei Jahre kämpfen musste, um diesen zurückzuerlangen (Wapner 2007, S. 257).

Aus UN-Perspektive kann wiederum bemängelt werden, dass die TZG nicht repräsentativ die Meinungen aller vertritt, sondern zumeist nur die einer bestimmten Gruppe von Menschen. Dennoch muss festgestellt werden, dass sich die UN und die TZG durch ihre Partizipation gegenseitig Legitimität geben, da der UN häufig vorgeworfen wird, nicht demokratisch legitimiert zu sein. Durch das Herantragen gesellschaftlicher Interessen durch die TZG kann diese Kritik abgeschwächt werden. Das gilt ebenso vice versa, da die TZG in der UN innerhalb eines formalisierten Rahmens agiert, welcher zu mehr Legitimität beiträgt (Brühl und Rosert 2014, S. 373). Ein weiterer Kritikpunkt ist jedoch, dass die TZG größtenteils aus Akteuren des Globalen Nordens besteht und sich somit häufig mit dem Vorwurf der einseitig westlichen Interessensvertretung konfrontiert sieht. Diese Nord-Süd-Thematik soll im Folgenden ausgeführt werden.

### **4.3 Nord-Süd-Gefälle**

Unter anderem die Professionalisierung von INGOs führte seit den 1990er Jahren dazu, dass zivilgesellschaftliche Akteure bei vielen Themen eine feste Rolle in der *Global Governance* einnehmen konnten. Die finanziellen und personellen Ressourcen, die hierfür notwendig sind, können allerdings nicht alle INGOs aufbringen. Es sind vor allem zivilgesellschaftliche Organisationen des Globalen Südens, nationale wie internationale, die oft zu klein und ressourcenschwach sind, um Interaktionsmöglichkeiten wahrnehmen zu können (Frantz und Martens 2006, S. 132-133). Wollen sie transnational agieren, sind sie meist auf die Zusammenarbeit mit größeren und finanzkräftigen INGOs des Nordens angewiesen – so entsteht Abhängigkeit und eine Geber-Empfänger-Beziehung zwischen Nord und Süd (Beichelt und Merkel 2014, S. 55). Die Akteure der nördlichen TZG profitieren dabei von der Zusammenarbeit mit Akteuren des Globalen Südens durch deren lokales Wissen, ihre Monitoringkapazitäten und ihre Mobilisierungsfähigkeiten auf lokaler Ebene (Take 2001, S. 250).

Die politische Unterscheidung in einen Globalen Norden und einen Globalen Süden ist weder neu noch der TZG eigen: Sie nahm ihren Anfang bereits mit der Entdeckung neuer Kontinente und der fortwährenden Kolonialisierung einiger südlicher Länder durch Staaten des Nordens (Langhammer und Stecher 1980, S. 28). Nachdem sich in der ersten

Hälfte des 20. Jahrhunderts immer mehr Kolonien von ihren Besatzungsmächten ihre Unabhängigkeit erreichen konnten, bildete sich 1955 in Bandung (Indonesien) eine lose Verbindung aus afrikanischen und asiatischen Staaten, die zu diesem Zeitpunkt schon überwiegend unabhängig waren – die ersten Schritte der Bewegung der Blockfreien Staaten. Sie engagierten sich gegen Neokolonialismus und wollten sich als dritte Macht in der Welt – neben den westlichen Industrieländern und den Ostblockstaaten – etablieren. Aus diesem Grund verwendeten sie den Begriff der ‘dritten Welt’, um sich gegenüber der ‘ersten’ sowie ‘zweiten’ Welt abzuheben (Romeo 2010). Für diese Differenzierung finden sich weitere Bezeichnungen, etwa die Unterscheidung zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, zwischen dem ‘reichen Norden‘ und ‘armen Süden‘ oder das Nord-Süd-Gefälle (Wöhlke 1993, S. 14). Diese eher geografische Aufteilung führte zum Vorwurf der Pauschalisierung und ist vor allem seit dem Aufstieg der Schwellenländer, die über eine größere Wirtschaftskraft als einige Industrieländer verfügen und bedeutende Entwicklungsfortschritte gemacht haben, als fragwürdig zu erachten (Hagel 2012, S. 32-38; Roberts 2011, S. 4). Neben der Lage eines Landes müssen auch das individuelle wirtschaftliche Niveau sowie sozialpolitische Indikatoren berücksichtigt werden. Hierzu lässt sich der *Human Development Index* (HDI) des *United Nations Development Program* (UNDP) heranziehen. Dieser beinhaltet Daten zu Lebenserwartung, Bildung sowie zum Einkommen der Bürger\_innen eines Staates und geht somit über rein ökonomische Kennziffern hinaus, um das Wohlstandsniveau eines Landes zu untersuchen (UNDP 2014, S. 159-163). Anhand der aktuellen Daten zeigt sich, dass sich Staaten mit hohem HDI hauptsächlich im Globalen Norden finden, während im Globalen Süden die meisten Länder mit niedrigem HDI liegen. Ausnahmen sind südamerikanische Staaten wie Brasilien, das einen überdurchschnittlichen HDI aufweist, sowie Australien, das zu den Ländern mit dem höchsten *Human Development Index* gehört (UNDP 2014, S. 159-163). Somit kann die Unterscheidung zwischen ‘reichem Norden‘ und ‘armem Süden‘ zwar in großen Teilen aufrechterhalten werden, wird aber nicht allen Staaten des Nordens beziehungsweise Südens gerecht.

Es besteht nicht nur ein Gefälle zwischen Norden und Süden, es wird vielmehr von einer Dominanz des Nordens gesprochen (Roth 2001b). Diese betrifft sowohl die Anzahl der zivilgesellschaftlichen Akteure als auch deren Finanzierung. Eine Mehrheit der Akteure der TZG wurden und werden im Norden gegründet. Vier von zehn INGOs kamen

2010 aus nur fünf Ländern des Globalen Nordens – den USA, Belgien, Großbritannien, Frankreich und Deutschland (Anheier et al. 2012, S. 19). Dieses Verhältnis scheint sich in näherer Zukunft nicht zu ändern: So zeigt sich zwar eine geringfügig steigende Zahl von Neugründungen im Globalen Süden, doch in Ländern des Globalen Nordens wächst die Anzahl an INGOs ebenso oder geht nur leicht zurück – so bleiben nördliche INGOs weiterhin in der Überzahl (Anheier et al. 2012, S. 19-20).<sup>20</sup>

Eine vergleichbare Dominanz ist bei der Finanzierung festzustellen. Diese erfolgt fast ausschließlich aus dem Globalen Norden, unabhängig davon, ob es sich dabei um private oder öffentliche Finanzierung aus den Geberländern handelt, die aufgrund ihrer Prosperität genügend Mittel zur Verfügung haben (Curbach 2003, S. 37). Weiterhin sind es vor allem professionalisierte INGOs aus dem Globalen Norden, die ausreichende Ressourcen besitzen, um strategisches Fundraising zu betreiben und beständige Lobbyarbeit vor Ort zu leisten. Dabei helfen ihnen öffentlichkeitswirksame Kampagnen, welche auf finanzierungsbedürftige Projekte hinweisen (Curbach 2003, S. 37) – massenmediale Kanäle, die INGOs im Süden nur sehr begrenzt zur Verfügung stehen. Es sind also die

*„alten Bekannten mit internationalem Renommee, die Handlungsoptionen und neue Interaktionsmöglichkeiten beispielsweise mit der UNO oder der EU wahrnehmen können: die großen, international aktiven und finanzkräftigen NGOs des Nordens.“ (Frantz/Martens 2006, S. 133)*

Zwischen der TZG im Globalen Norden und Süden bestehen jedoch nicht nur Unterschiede bei den Ressourcen, sondern auch im Verhältnis zum jeweiligen Nationalstaat. Dabei lassen sich vereinfacht zwei Beziehungsmuster unterscheiden, ein komplementäres und ein konfliktbehaftetes (Curbach 2003, S. 98). Die komplementäre Rolle der TZG, als Partner des Staates, findet sich dabei eher im Globalen Norden, während sich ein konfliktbehaftetes Verhältnis zumeist in Ländern mit Demokratiedefizit feststellen lässt, die

---

<sup>20</sup> 2013 hatten nur verhältnismäßig wenige INGOs ihren Hauptsitz in Ländern des Globalen Südens, wie die Statistiken der *Union of International Associations* (UIA 2015) zeigen: in Südafrika und Indien, zwei Schwellenländern, waren es zwar immerhin 333 beziehungsweise 347, doch diese Anzahl wird von den ärmeren Staaten des Globalen Südens bei weitem nicht erreicht. Dort sind zumeist deutlich unter 100 INGOs beheimatet, wie sich unter anderem an der Demokratischen Republik Kongo (14) und Botswana (20) zeigt. Zum Vergleich: Deutschland (1583), Frankreich (2533) und Spitzenreiter USA (6670). Zwar ist der INGO-Begriff der UIA etwas weiter gefasst, als die hier vorgenommene Eingrenzung, aber die Dominanz der TZG des Nordens wird dennoch sehr deutlich.

hauptsächlich im Globalen Süden zu finden sind (Messner 1996b, S. 42). Akteure der TZG aus dem Norden werden in solchen Staaten meist als Vertreter\_innen eines westlichen Wertesystems angesehen, das dem eigenen Staat oktroyiert werden soll. Dies zeigt sich in besonderem Maße in der Menschenrechtspolitik, bei der einige Entwicklungsländer eine unangebrachte Einmischung seitens der TZG sehen (Curbach 2003, S. 104). Als aktuelles Fallbeispiel kann hier Uganda genannt werden: Am 24. Februar 2014 verabschiedete der ugandische Präsident Yoweri Museveni eine *Anti-Homosexuality Bill*, die unter anderem lebenslange Haftstrafen für Homosexuelle vorsah und Bürger\_innen verpflichtete, Homosexuelle bei den Behörden zu denunzieren. Dadurch entfachte sich ein Konflikt zwischen der ugandischen Regierung und der TZG. Verschiedene INGOs, wie zum Beispiel *Amnesty International* und die Internationale Liga für Menschenrechte, reagierten unverzüglich und forderten den Entzug von Geldern in der Entwicklungszusammenarbeit oder deren Umleitung an zivilgesellschaftliche Akteure, sollte das Gesetz nicht zurückgenommen werden. Das Verfassungsgericht Ugandas hat das Gesetz im August 2014 schließlich aufgehoben, da die Stimmenzahl im Parlament nicht ausreichend gewesen sei (Golooba-Mutebi 2014).

Solche Aktionsformen der TZG, wie das Ausüben von Druck auf Regierungen, führen besonders in fundamentalistischen, autoritären und diktatorischen Regimen dazu, dass sie als Opposition betrachtet wird. Dies betrifft nicht nur die transnationale, vom Norden dominierte Zivilgesellschaft, sondern ebenfalls nationale zivilgesellschaftliche Organisationen des Globalen Südens; diese agieren auch selbst als Opposition und stellen damit für die jeweiligen Nationalstaaten Konkurrenten beim Erhalt von Fördermitteln dar. So fließen finanzielle Zuwendungen des Globalen Nordens, die einst von den jeweiligen Regierungen verwaltet werden sollten, bei Missbrauch des Gebervertrauens an zivilgesellschaftliche Akteure (Messner 1996b, S. 42). Da aber viele ärmere Staaten des Globalen Südens von einer erfolgreichen Entwicklungszusammenarbeit abhängig sind, verschärft der Entzug von Geldern den Konkurrenzkampf mit der lokalen Zivilgesellschaft. Dieser kann zu Repressionen von Seiten des Staates führen, welche die Arbeit der Zivilgesellschaft im Süden einschränkt und eine erneute Unterstützung durch die TZG des Globalen Nordens notwendig macht.

Bei der Gründung der Zivilgesellschaft im Süden hat die nördliche TZG eine erhebliche Rolle gespielt (Colás 2002, S. 52-54). Zunächst waren es vor allem kirchliche Organisationen des Nordens, die eine Entwicklungszusammenarbeit initiierten und mit religiösen Gemeinschaften im Süden kooperierten. Diese Zusammenarbeit basierte auf informellen Absprachen, gegenseitigem Vertrauen und finanziellen Zuwendungen, die nicht explizit zweckgebunden waren – die Zivilgesellschaft des Südens bestimmte über die sinnvolle Verwendung der Gelder. Stiftungen und INGOs des Nordens arbeiteten in der Folge ebenfalls solidarisch mit den zivilgesellschaftlichen Partnern im Süden zusammen, bis sie aufgrund steigender Beträge eine Rechenschaftspflicht einführten (Kuhn 2001). Zivilgesellschaftliche Akteure des Südens begannen fortan, sich eher öffentlichen Großgeber\_innen zuzuwenden, die oftmals hohe bürokratische Hürden an sie richteten und einen Konkurrenzkampf um die Mittel entfachten – dieser bewirkt, dass auch im Süden diejenigen Akteure bevorzugt werden, die sich und ihr Anliegen am effektivsten und öffentlichkeitswirksamsten präsentieren können (Kuhn 2001).

In der Welt der TZG wiederholt sich letztendlich das, was aus der Staatenwelt bekannt ist: Die Rede von Netzwerken, internationaler Solidarität und Zusammenarbeit kann nicht verdecken, dass in der transnationalen Kooperation der TZG die Verteilungen von Macht, Ressourcen und Personal ein deutliches Nord-Süd-Gefälle aufweisen (Roth 2001b). Die Akteure des Globalen Nordens sind finanziell und personell besser aufgestellt, haben professionellere Strukturen und können dadurch ihre Einflussmöglichkeiten besser nutzen. So bleibt letztendlich „the paradox that the so-called global civil society is oriented by values of equity but there is no equity in global civil society” (Sorj 2005, S. 23).

## **5. Abschließende Bemerkungen und Fazit**

In der theoretischen Betrachtung der TZG wurden zwar einige Schwächen aufgezeigt, die die äußere Wahrnehmung und das Leistungsvermögen beeinträchtigen können – dazu zählen die Legitimitäts- und Abhängigkeitsproblematik oder die Frage nach der Normativität. Nichtsdestotrotz können auch diese kritischen Aspekte das Potenzial der TZG, ein Hoffnungsträger in der *Global Governance* zu sein, nicht trüben, da ihre Stärken und

Vorteile überwiegen. Insbesondere die Funktionen als Advokat, Agenda-Setter, Vermittlungsinstanz und das Engagement in operativen Tätigkeitsfeldern verweisen auf die bedeutende Rolle der TZG auf der transnationalen Ebene.

In Hinblick auf diese potenzielle Rolle als Hoffnungsträger ergeben sich Fragen nach den positiv konnotierten Eigenschaften, die der TZG zugeschrieben werden. Hierbei ist nicht nur relevant, ob diese Eigenschaften erfüllt werden, sondern auch in welcher Art und Weise. Einige der Leitfragen, die sich daraus ergeben, sind: Warum führt die TZG zu mehr Legitimität auf transnationaler Ebene? Wie kann sie ineffiziente staatliche Strukturen ersetzen? Wie führt die TZG zu mehr Partizipation? Wie trägt sie zur Schaffung einer globalen Öffentlichkeit bei?

Innerhalb der Forschungsarbeit, die dieser Studie zugrunde liegt, konnte allerdings nur die Untersuchung einiger Aspekte der Rolle der TZG erfolgen, weswegen vier Leitfragen herausgegriffen und nähergehend analysiert werden:

- Wie führt die TZG zu mehr Demokratisierung?
- Wie trägt die TZG des Nordens durch die Kooperation mit der lokalen Zivilgesellschaft des Globalen Südens zu mehr Effizienz in der *Global Governance* bei?
- Wie schafft die TZG mehr Transparenz in der *Global Governance*?
- Wie trägt die TZG zu einer gerechteren Welt bei?

Die Einzelstudien, die sich mit diesen vier Leitfragen auseinandersetzen, sind nicht Bestandteil dieser Publikation,<sup>21</sup> sollen jedoch knapp angerissen und in Hinblick auf die potenzielle Rolle der TZG als Hoffnungsträger bewertet werden.

Die erste Fallstudie setzt sich mit dem demokratisierenden Potenzial der TZG auseinander, indem das Engagement der TZG für die Meinungsfreiheit in der Demokratischen Republik Kongo untersucht wird. Es kann konstatiert werden, dass sich die zivilgesellschaftlichen Akteure im Fall eines Journalisten (Tumba Lumembu) stark engagierten, indem sie in ihrer Rolle als Advokat Aufmerksamkeit sowie Öffentlichkeit schufen und so erfolgreich Druck auf die kongolesische Regierung ausübten. In diesem konkreten Fall klagte die TZG Menschenrechtsverletzungen an und hatte so eine störende Wirkung auf

---

<sup>21</sup> Die Autor\_innen stellen die Einzelstudie auf Anfrage gerne zur Verfügung.  
Fallstudie 1: mppaulkazeka@yahoo.fr; Fallstudie 2: mettendaniel@web.de;  
Fallstudie 3: me@seditioni.de; Fallstudie 4: flora.tietgen@web.de.

die politische Routine. Aufgrund der Förderung der Meinungsfreiheit, die einen wichtigen Stellenwert innerhalb einer Demokratie hat, kann von einer demokratisierenden Wirkung gesprochen werden.

In der zweiten Fallstudie, die sich mit der Kooperation der TZG des Nordens mit der lokalen Zivilgesellschaft des Südens beschäftigt, wird eine mögliche Effizienzsteigerung durch die Aktivitäten der TZG untersucht. Innerhalb des thematischen Kontextes der AIDS-Governance bieten sich zwei Länderbeispiele – Südafrika und Botswana – an, um dieser Frage nachzugehen. In der Analyse wird gezeigt, dass aufgrund der Fähigkeiten der zivilgesellschaftlichen Akteure eine effizientere AIDS-Bekämpfung erreicht werden konnte. Durch die Aktivitäten der TZG wird eine nachhaltige Entwicklung der lokalen Zivilgesellschaft gefördert, die ohne externe Unterstützung oft nicht lebensfähig ist. Letztendlich bewirkt dies eine Verringerung des oft beklagten Nord-Süd-Gefälles.

Die dritte Fallstudie behandelt den Einsatz der TZG für mehr Transparenz in der *Global Governance*. In der Betrachtung der Aktivitäten der Europäischen Zivilgesellschaft für Transparenz in den TTIP-Verhandlungen zwischen der EU und den USA zeigt sich, wie die Europäische Zivilgesellschaft kontinuierlich und medial wirksam Druck auf die Entscheidungsträger\_innen der EU aufgebaut hat. Sie trug damit zu einer Öffnung der Europäischen Kommission hinsichtlich der Verhandlungen bei, schuf Partizipationsmöglichkeiten für europäische Bürger\_innen und förderte somit die Transparenz in internationalen Verhandlungen.

In der vierten Fallstudie wird anhand der Aktivitäten der TZG innerhalb der *Food Governance* untersucht, ob sie zu einer gerechteren Welt beiträgt, also ihrer Gemeinwohlorientierung gerecht wird. Die Analyse zeigt, dass durch die erkämpften Partizipationsmöglichkeiten das Engagement vielseitiger sowie effektiver wurde und wichtige Entscheidungsprozesse innerhalb der *Food Governance* beeinflusst werden konnten. Es kann konstatiert werden, dass die TZG sich erfolgreich für die Umsetzung des Rechts auf Nahrung einsetzt und somit zu einer gerechteren Welt beiträgt.

Anhand der vier Fallbeispiele lässt sich zeigen, dass die Einordnung der TZG als Hoffnungsträger nicht von der Hand zu weisen ist. Sie führt zu mehr Effizienz in Governance-Strukturen, fördert demokratische Prozesse, schafft mehr Transparenz in internationalen Verhandlungen und leistet einen Beitrag zu einer gerechteren Welt. Auch wenn

die TZG kein homogener Akteur ist und sich nach wie vor mit Herausforderungen konfrontiert sieht, leistet sie einen positiven Beitrag auf der Ebene der *Global Governance*. Auch wenn dieser Beitrag zunächst recht bescheiden ausfällt – sofern er zur Lösung globaler Probleme beiträgt, ist die Bezeichnung der TZG als Hoffnungsträger angemessen. Sie ist daher auch heutzutage geeignet als Partner von Staaten und Internationalen Organisationen im Rahmen der *Global Governance* auf aktuelle Krisen und Konflikte zu reagieren und die Problemlösungskapazitäten zu erhöhen. Schaffen es die Akteure der TZG, sich zukünftig untereinander noch besser und breiter zu vernetzen und eine stärkere Rückkopplung zu den Bürger\_innen herzustellen – und öffnen sich Staaten und Internationale Organisationen für zivilgesellschaftliche Akteure, könnte das 21. Jahrhundert tatsächlich die Ära der TZG werden.

## 6. Bibliographie

- Adloff, Frank. 2005. *Zivilgesellschaft. Theorie und politische Praxis*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Akkaya, Gülcan. 2012. *Nichtregierungsorganisationen als Akteure der Zivilgesellschaft. Eine Fallstudie über die Nachkriegsgesellschaft im Kosovo*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Amnesty International. 2015. *Struktur und Aufbau*. <http://www.amnesty.de/amnesty-international-struktur-und-aufbau>. Gesehen 23.01.2016.
- Anheier, Helmut, Marlies Glasius und Mary Kaldor. 2001. Introducing global civil society. In: *Global Civil Society 2001*, Hrsg. Helmut Anheier, Marlies Glasius und Mary Kaldor, 3-22. Oxford: Oxford University Press.
- Anheier, Helmut, Marlies Glasius und Mary Kaldor. 2012. The Global Civil Society Yearbook: Lessons and Insights 2001-2011. In *Global Civil Society 2012. Ten Years of Critical Reflection*, Hrsg. Mary Kaldor, Henrietta L. Moore und Sabine Selchow, 2-26. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Armstrong, David und Julie Gilson. 2011. Introduction. Civil Society and International Governance. In *Civil Society and International Governance. The role of non-state actors in global and regional regulatory frameworks*, Hrsg. David Armstrong, Valeria Bello und Julie Gilson, 1-12. Abingdon, New York: Routledge.
- Arns, Inke. 2002. This is not a toy war: Politischer Aktivismus in Zeiten des Internet. In *Praxis Internet. Kulturtechniken der vernetzten Welt*, Hrsg. Stefan Münker und Alexander Roesler, 37-60. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Beck, Ulrich. 2002. *Macht und Gegenmacht im globalen Zeitalter – neue weltpolitische Ökonomie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Behrens, Maria und Alexander Reichwein. 2007. Global Governance. In *Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder*, Hrsg. Arthur Benz, Susanne Lünz, Uwe Schimank und Georg Simonis, 311-324. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Beichelt, Timm und Wolfgang Merkel. 2014. Democracy Promotion and Civil Society: Regime Types, Transitions Modes and Effects. In *Civil Society and Democracy Promotion*, Hrsg. Timm Beichelt, Irene Hahn-Fuhr, Frank Schimmelfennig und Susann Worschech, 42-64. Basingstoke, New York: Palgrave Macmillan.
- Beisheim, Marianne. 2005. NGOs und die (politische) Frage nach ihrer Legitimation. Das Beispiel Klimapolitik. In *NGOs im Prozess der Globalisierung. Mächtige Zwerge – umstrittene Riesen*, Hrsg. Achim Brunnengräber, Ansgar Klein und Heike Walk, 242-265. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Boli, John und George M. Thomas. 1999. *Constructing World Culture. International Non-governmental Organizations since 1875*. Stanford: Stanford University Press.
- Börzel, Tanja und Thomas Risse. 2005. Public-Private Partnerships. Effective and Legitimate Tools of Transnational Governance?. In *Complex Sovereignty: On the Reconstitution of Political Authority in the 21st. Century*, Hrsg. Edgar Grande und Louis W. Pauly, 195-216. Toronto: University of Toronto Press.

- Busby, Joshua William. 2007. Bono Made Jesse Helms Cry: Jubilee 2000, Debt Relief, and Moral Action in International Politics. *International Studies Quarterly* 51 (2): 247-275.
- Brühl, Tanja. 2006. The Privatisation of Governance Systems: On the Legitimacy of Non-State Actors in Environmental Policy. In *Governance and Democracy – Comparing National, European, and Transnational Experiences*, Hrsg. Arthur Benz und Yannis Papadopoulos, 228-251. London: Routledge.
- Brühl, Tanja und Elvira Rosert. 2014. *Die UNO und Global Governance*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Brunnengräber, Achim, Ansgar Klein und Heike Walk. 2005. Mobile Herausforderer und alternative Eliten. NGOs als Hoffnungsträger einer demokratischen Globalisierung?. In *NGOs im Prozess der Globalisierung. Mächtige Zwerge – umstrittene Riesen?*, Hrsg. Achim Brunnengräber, Ansgar Klein und Heike Walk, 10-77. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Brunnengräber, Achim, Christian Stock und Peter Wahl. 2000. Offensive des Lächelns. NGOs als Hoffnungsträger neuer Weltpolitik. *Blätter des iz3w, informationszentrum dritte welt* Mai/Juni 2000 (245): 10-12.
- Castells, Manuel. 2008. The New Public Sphere: Global Civil Society, Communication Networks, and Global Governance. *The Annals of the American Academy of Political and Social Science* 616 (1): 78-93.
- Chambers, Simone und Jeffrey Kopstein. 2001. Bad Civil Society. *Political Theory* 29 (6): 837-865.
- Charnovitz, Steve. 1997. Two Centuries of Participation: NGOs and International Governance. *Michigan Journal of International Law* 18 (2): 183-286.
- Charnovitz, Steve. 2003. The Emergence of Democratic Participation in Global Governance. *Indiana Journal of Global Legal Studies* 10 (1): 45-77.
- Choate, Joseph Hodges. 1913. *The Two Hague Conferences*. Princeton: Princeton University Press.
- Colás, Alejandro. 2002. *International Civil Society: Social Movements in World Politics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Collins, Carole J. L., Zie Gariyo und Tony Burdon. 2001. Jubilee 2000: Citizen Action across the North-South-Divide. In *Global Citizen Action*, Hrsg. Michael Edwards und John Gaventa, 135-148. Boulder: Lynne Rienner Publisher.
- Cooper, Sandi E. 1991. *Patriotic Pacifism. Waging War on War in Europe 1815-1914*. New York: Oxford University Press.
- Curbach, Janina. 2003. *Global Governance und NGOs. Transnationale Zivilgesellschaft in internationalen Politiknetzwerken*. Opladen: Leske+Budrich.
- Department of Public Information (DPI), Hrsg. 2008. *The United Nations Today*. New York: United Nations Publication.
- Davies, Thomas. 2008. *The Rise and Fall of Transnational Civil Society: The Evolution of International Non-Governmental Organisations since 1839*. Report No. CUTP/003. London.
- Davies, Thomas. 2013. *NGOs – A New History of Transnational Civil Society*. London: Hurst&Company.
- Deutscher Bundestag, Hrsg. 2002. *Schlussbericht der Enquete-Kommission Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten*. Drucksache 14/9200. Berlin: Bundesanzeiger Verlagsgesellschaft.

- Dingwerth, Klaus. 2004. Effektivität und Legitimität globaler Politiknetzwerke. In *Unternehmen in der Weltpolitik: Politiknetzwerke, Unternehmensregeln und die Zukunft des Multilateralismus*, Hrsg. Tanja Brühl, Heidi Feldt, Brigitte Hamm, Hartwig Hummel und Jens Martens, 74-95. Bonn: Dietz.
- Donini, Antonio. 1995. The bureaucracy and the free spirits: stagnation and innovation in the relationship between the UN and NGOs. *Third World Quarterly – Journal of Emerging Areas* 16 (3): 421-439.
- Easton, David. 1975. A Re-Assessment of the Concept of Political Support. *British Journal of Political Science* 4 (5): 435-457.
- Facebook. 2015. *Facebook Suche „PEGIDA“*. <https://www.facebook.com/search/results/?init=quick&q=pegida&tas=0.391590490973477>. Gesehen 12.02.2016.
- Fischer, Christiane. 2012. *Gerechtigkeit in der Gesundheit? TRIPS und Co: Aktuelle Regelungen für Verwertungsrechte medizinischer Patente*. FES-Perspektive, Berlin: Friedrich Ebert Stiftung. <http://library.fes.de/pdf-files/iez/global/09540.pdf>. Gesehen 12.02.2016.
- Florini, Ann M. 2000. Lessons Learned. In *The Third Force. The Rise of Transnational Civil Society*, Hrsg. Ann M. Florini, 211-240. Tokyo: Carnegie Endowment.
- Frantz, Christiane und Annette Zimmer, Hrsg. 2002. *Zivilgesellschaft international. Alte und neue Global Players*, Leverkusen: Leske+Budrich.
- Frantz, Christiane und Kerstin Martens. 2006. *Nichtregierungsorganisationen (NGOs)*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Freise, Matthias und Florian Pomper. 2014. Im Mainstream angekommen und dennoch großes Potential: Zivilgesellschafts- und Nonprofit-Forschung in Deutschland und Österreich. In *Forschung zu Zivilgesellschaft, NPOs und Engagement. Quo vadis?*, Hrsg. Annette Zimmer und Ruth Simsa. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Geiges, Lars, Spine Marg und Franz Walter. 2015. *PEGIDA. Die schmutzige Seite der Zivilgesellschaft?*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Global Fund. 2015a: *About the Global Fund*. <http://www.theglobalfund.org/en/>. Gesehen 12.02.2016.
- Global Fund. 2015b. *Civil Society*. <http://www.theglobalfund.org/en/civilsociety/>. Gesehen: 12.02.2016.
- Golooba-Mutebi, Frederick. 2014. *Why was Uganda's anti-homosexuality law struck down? What began as legislation against sex could restructure government-donor relations for the long-term*. <http://www.aljazeera.com/indepth/opinion/2014/08/why-was-uganda-anti-homosexuali-201481194426136709.html>. Gesehen: 12.02.2016.
- Gosewinkel, Dieter und Sven Reichardt. 2004. *Ambivalenzen der Zivilgesellschaft. Gegenbegriffe, Gewalt und Macht*. WZB Discussion Paper Nr. SP IV 2004-501. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Gutmann, Amy. 1998. Freedom of Association: An Introductory Essay. In *Freedom of Association*, Hrsg. Amy Gutmann, 3-32. Princeton: Princeton University Press.
- Hagel, Elisabeth Maria Barbara. 2012. *Die Kategorien Nord und Süd in der entwicklungs-politischen Inlandskommunikation*. Wien: Universität Wien.
- Hansel, Mischa. 2014. NGOs und die Vereinten Nationen – Eine Zwischenbilanz. *Zeitschrift für Politik* 61 (3): 243-262.

- Hein, Wolfgang. 2005. Zivilgesellschaft und globale Politik. In *Neues Jahrbuch Dritte Welt 2005: Zivilgesellschaft*, Hrsg. Joachim Betz und Wolfgang Hein, 27-56. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hermle, Reinhard. 2008. Akteure der Zivilgesellschaft. Die veränderte Rolle von Nichtregierungsorganisationen in der Entwicklungspolitik. In *Globale Akteure der Entwicklung. Die neuen Szenarien*, Hrsg. Hans Norbert Janowski und Theodor Leuenberger, 175-186. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Herkenrath, Marc. 2011. *Die Globalisierung der sozialen Bewegungen. Transnationale Zivilgesellschaft und die Suche nach einer gerechten Weltordnung*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hirsch, Joachim. 2001. Des Staates neue Kleider. NGO im Prozess der Internationalisierung des Staates. In *Nichtregierungsorganisationen in der Transformation des Staates*, Hrsg. Ulrich Brand, Alex Demirovic, Christoph Görg und Joachim Hirsch, 13-42. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Hudson, Bryant A. und Wolfgang Bielefeld. 1997. Structures of multinational non-profit organizations. *Nonprofit Management and Leadership* 8 (1): 31-49.
- Human Development Index (HDI). 2014. *Human Development Report 2014*. <http://hdr.undp.org/sites/default/files/hdr14-report-en-1.pdf>. Gesehen 12.02.2016.
- INGO Accountability Charter. 2015. *What is the Charter?* <http://www.ingoaccountabilitycharter.org/home/what-is-the-charter/>. Gesehen 12.02.2016.
- Janus, Heiner, Stephan Klingebiel und Sebastian Paulo. 2014. „Beyond Aid“ und die Zukunft der Entwicklungszusammenarbeit. Analysen und Stellungnahmen 7/2014, Bonn: Deutsches Institut für Entwicklungspolitik.
- Jolly, Richard, Louis Emmerij und Thomas G. Weiss. 2009. *UN ideas that changed the world*. Bloomington: Indiana University Press.
- Kaelble, Hartmut. 2003. Gibt es eine europäische Zivilgesellschaft?. In *Zivilgesellschaft – national und transnational*, Hrsg. Dieter Gosewinkel, Jürgen Kocka, Dieter Rucht und Wolfgang van den Daele, 267-284. Berlin: edition sigma.
- Kahn, Richard und Douglas Kellner. 2004- New media and internet activism: from the 'Battle of Seattle' to blogging. *New Media Society* 6 (1): 87-95.
- Kaldor, Mary 2002: *The idea of global civil society*. <http://www.lse.ac.uk/globalGovernance/publications/articlesAndLectures/theIdeaofGlobalCivilSociety.pdf>. Gesehen 12.02.2016.
- Keane, John. 2003. *Global Civil Society?*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Klein, Ansgar, Heike Walk und Ansgar Brunnengräber. 2005. Mobile Herausforderung und alternative Eliten. NGOs als Hoffnungsträger einer demokratischen Globalisierung?. In *NGOs im Prozess der Globalisierung. Mächtige Zwerge – umstrittene Riesen*, Hrsg. Ansgar Klein, Heike Walk und Achim Brunnengräber, 10-77. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Knoll, Jörg. 2003. Vorbemerkungen. In *Mehr Partizipation durch neue Medien*, Hrsg. Rolf Peuke und Gertrud Wolf, 9-11. Bielefeld: Bertelsmann.
- Kocka, Jürgen. 2000. Zivilgesellschaft als historisches Problem und Versprechen. In *Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West. Begriffe, Geschichte, Chancen*, Hrsg. Manfred Hildermeier, Jürgen Kocka und Christoph Conrad, 13-39. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Kocka, Jürgen. 2003. Zivilgesellschaft in historischer Perspektive. *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 16 (2): 29-37.

- Kocka, Jürgen. 2004. Die Rolle der Stiftungen in der Bürgergesellschaft der Zukunft. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 2004 (14): 3-7.
- Kotzian, Peter und Jens Steffek. 2010. *Legitimacy and Activities of Civil Society Organizations*. TransState working papers 156. Bremen, Oldenburg: Sonderforschungsbe-  
reich 597: Staatlichkeit im Wandel Universität Bremen.
- Krippendorff, Ekkehart. 2000. *Kritik der Außenpolitik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp  
Verlag.
- Kuhn, Berthold. 2001. Großgeber und Süd-NGOs: Vom Bruderwort zum Antragsmara-  
thon. *der überblick* 37 (3): 36-41.
- Kumar, Krishan. 2007. Global Civil Society. *European Journal of Sociology* 48 (3): 413-  
434.
- Lang, Sabine. 2013. *NGOs, Civil Society, and the Public Sphere*. New York: Cambridge  
University Press.
- Langhammer, Rolf J. und Bernd Stecher. 1980. *Der Nord-Süd-Konflikt. Die Spielregeln  
der Weltwirtschaft im Brennpunkt*. Würzburg, Wien: Physica.
- Martens, Kerstin. 2002. Alte und neue Global Players – eine Begriffsklärung. In: *Zivilge-  
sellschaft international. Alte und Neue Global Players*, Hrsg. Christiane Frantz und  
Annette Zimmer, 25-49. Opladen: Leske+Budrich.
- Mayo, Marjorie. 2005. *Global Citizens. Social Movements & the Challenge of Globali-  
zation*. London: Zed Books.
- McMenemy, William H. 1976. International Congress Of Medicine 1867 And Some Of  
The Personalities Involved. *The British Medical Journal* 3 (5563): 487-489.
- Medosch, Armin. 2003. *Demonstrieren in der virtuellen Republik. Politischer Aktivismus  
im Internet gegen staatliche Institutionen und privatwirtschaftliche Unterneh-  
men*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Messner, Dirk. 1996a. Politik im Wandel. NGOs in der Irrelevanzfalle oder NGOisie-  
rung der (Welt-)Politik. In *Globale Trends und internationale Zivilgesellschaft*,  
Hrsg. Friedrich Ebert Stiftung, 11-38. Bonn.
- Messner, Dirk. 1996b. *Global Governance. Herausforderungen an die deutsche Politik  
an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*. Policy Paper. Bonn: Stiftung Entwicklung  
und Frieden.
- Messner, Dirk und Franz Nuscheler. 2003. *Das Konzept Global Governance. Stand und  
Perspektiven*. INEF Report 67. Duisburg: Institut für Entwicklung und Frieden der  
Universität Duisburg-Essen.
- Mitrani, Mor. 2013. Global Civil Society and International Society: Compete or Com-  
plete?. *Alternatives: Global, Local, Political* 38 (2): 172-188.
- Naughton, John. 2001. Contested Space: The Internet and Global Civil Society. In *Global  
Civil Society 2001*, Hrsg. Helmut Anheier, Marlies Glasius und Mary Kaldor, 147-  
168. Oxford: Oxford University Press.
- Nuscheler, Franz. 2012. *Entwicklungspolitik. Eine grundlegende Einführung in die zent-  
ralen entwicklungspolitischen Themenfelder Globalisierung, Staatsversagen, Ar-  
mut und Hunger, Bevölkerung und Migration, Wirtschaft und Umwelt*. Bonn: Dietz.
- Patzelt, Werner J. 2015. *Was und wie denken PEGIDA-Demonstranten? Analyse der  
PEGIDA-Demonstranten am 25. Januar 2015, Dresden. Ein Forschungsbericht*.  
[https://tu-  
dresden.de/die\\_tu\\_dresden/fakultaeten/philosophische\\_fakultaet/ifpw/polsys/for/p  
egida/patzelt-analyse-pegida-2015.pdf](https://tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/philosophische_fakultaet/ifpw/polsys/for/pegida/patzelt-analyse-pegida-2015.pdf). Gesehen 12.02.2016.

- Price, Richard. 2003. Transnational Civil Society and Advocacy in World Politics. *World Politics* 55 (Juli 2003): 579-606.
- Reinalda, Bob. 2009. *Routledge History of International Organizations. From 1815 to the Present Day*. Abingdon: Routledge.
- Risse, Thomas. 2004. *Transnational Governance and Legitimacy*. [http://userpage.fu-berlin.de/~atasp/texte/tn\\_governance\\_benz.pdf](http://userpage.fu-berlin.de/~atasp/texte/tn_governance_benz.pdf). Gesehen 12.02.2016.
- Roberts, Cynthia. 2011. *Building the New World Order BRIC by BRIC*. <http://ejournal.narotama.ac.id/files/Building%20the%20New%20World%20Order%20BRIC%20by%20BRIC.pdf>. Gesehen 12.02.2016.
- Romeo, Lisa. 2010. *Conférence de Bandung*. <http://www.lesclesdumoyenorient.com/Conference-de-Bandung.html>. Gesehen 12.02.2016.
- Roth, Roland. 2001a. *NGOs und transnationale soziale Bewegungen als Akteure für eine "Weltzivilgesellschaft"*. <http://www.boell-hessen.de/archivseite/pol/ngos.htm>. Gesehen 12.02.2016.
- Roth, Roland. 2001b. *Auf dem Wege zur transnationalen Demokratie? Der Beitrag von Protesten, transnationalen sozialen Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen – eine vorläufige Zwischenbilanz*. <http://www.boell-hessen.de/archivseite/pol/transnationaledemokratie.htm>. Gesehen 12.02.2016.
- Scholte, Jan Aart. 1999. *Global Civil Society: Changing the World?*. CSGR Working Paper 31. Warwick: Centre for the Study of Globalisation and Regionalisation.
- Scholte, Jan Aart. 2004. Civil Society and Democratically Accountable Global Governance. *Government and Opposition* 39 (2): 211–233.
- Short, Nicola. 1999. The Role of NGOs in the Ottawa Process to Ban Landmines. *International Negotiations* 3 (4): 481-500.
- Seifer, Kerstin. 2009. *Governance als Einfluss-System. Der politische Einfluss von NGOs in asymmetrisch strukturierten Interaktionsarrangements*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sikkink, Kathryn. 2002. Restructuring World Politics: The Limits and Asymmetries of Soft Power. In *Restructuring World Politics: Transnational Social Movements, Networks and Norms*, Hrsg. Sanjeev Khagram, James V. Riker und Kathryn Sikkink, 301-318. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Smith, Jackie. 2001. *Globalizing Resistance: The Battle of Seattle and the Future of Social Movements*. [https://depts.washington.edu/pcls/documents/research/Smith\\_GlobalizingResistance.pdf](https://depts.washington.edu/pcls/documents/research/Smith_GlobalizingResistance.pdf). Gesehen 12.02.2016.
- Smith, Jackie. 2012. Transnational activism and global social change. In *Global Civil Society. Shifting Powers in a Shifting World*, Hrsg. Heidi Moksnes und Mia Melin, 9-26. Uppsala: Uppsala University Press.
- Sorj, Bernardo. 2005. *Civil Societies North-South-Relations: NGOs and Dependency*. [http://www.centroedelstein.org.br/PDF/WorkingPapers/WP\\_1\\_English.pdf](http://www.centroedelstein.org.br/PDF/WorkingPapers/WP_1_English.pdf). Gesehen 12.02.2016.
- Spini, Debora. 2011. Civil society and the democratisation of global public space. In *Civil Society and International Governance. The role of non-state actors in global and regional regulatory frameworks*, Hrsg. David Armstrong, Valeria Bello, Julie Gilson und Debora Spini, 15-30. Abingdon, New York: Routledge.
- Steffek, Jens. 2008. Zähmt zivilgesellschaftliche Partizipation die internationale Politik? Vom exekutiven zum partizipativen Multilateralismus. *Leviathan: Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft* 36 (1): 105-122.

- Stickler, Armin. 2005. *Nichtregierungsorganisationen, soziale Bewegungen und Global Governance*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Suri, Jeremi. 2005. Non-Governmental Organizations and Non-State-Actors. In *International History*, Hrsg. Patrick Finney, 223-246. London: Palgrave Macmillan.
- Take, Ingo. 2001. Allianzbildung zwischen Staat, Zivilgesellschaft und internationalen Organisationen im Nord-Süd-Verhältnis. In *NGOs als Legitimationsressource. Zivilgesellschaftliche Partizipationsformen im Globalisierungsprozess*, Hrsg. Achim Brunnengräber, Ansgar Klein und Heike Walk, 239-257. Opladen: Leske+Budrich.
- Take, Ingo. 2012. Nichtregierungsorganisationen (NGOs) als Foren politischen Handelns auf internationaler Ebene?. In *Politisch Handeln. Modelle, Möglichkeiten, Kompetenzen*, Hrsg. Hubertus Buchstein und Georg Weißeno, 74-89. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Thiery, Peter. 2007. Zivilgesellschaft. In *Kleines Lexikon der Politik*, Hrsg. Florian Grotz und Dieter Nohlen, 655-657. München: C.H. Beck.
- Union of International Associations (UIA). 2013. *Countries in Which International Organization Headquarters Are Located in 2013*. <http://www.uia.org/>. Gesehen 12.02.2016.
- United Nations Economic and Social Council (UN ECOSOC), Hrsg. 2013. *List of non-governmental organizations in consultative status with the Economic and Social Council as of 1 September 2013*. (E/2013/INF/6). New York.
- Van Aelst, Peter und Stefaan Walgrave. 2002. New Media, New Movements? The Role of the Internet in Shaping the 'Anti-Globalization' Movement. *Information, Communication & Society* 5 (4): 465-493.
- Volger, Helmut. 2008. *Geschichte der Vereinten Nationen*. 2. Aufl. München: Oldenbourg Verlag.
- Wagner, Paul. 1995. Politics Beyond the State: Environmental Activism and World Civic Politics. *World Politics* 47 (3): 311-314.
- Wahl, Peter. 1996. NGOs in der Weltpolitik. Zwischen (Selbst-)Überschätzung und Realismus. In *Globale Trends und internationale Zivilgesellschaft oder: Die NGOisierung der (Welt-)Politik?*, Hrsg. Friedrich Ebert Stiftung, 39-48. Bonn.
- Wapner, Paul. 2007. Civil Society. In *The Oxford Handbook on the United Nations*, Hrsg. Sam Daws und Thomas G. Weiss, 254-262. New York: Oxford University Press.
- Wegmann, Simone 2009: *Nichtregierungsorganisationen und Demokratie. Probleme und Chancen für eine globalisierte Welt*. [http://socio.ch/demo/t\\_swegmann.htm](http://socio.ch/demo/t_swegmann.htm). Gesehen 12.02.2016.
- Weinz, Irene. 2011. Die Mitwirkung der Zivilgesellschaft in den Vereinten Nationen: Das Konzept des Cardoso-Berichts. In *Die Vereinten Nationen vor globalen Herausforderungen. Referate der Potsdamer UNO-Konferenzen 2000-2008*, Hrsg. Helmut Volger und Norman Weis, 31-39. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam.
- Weiss, Thomas G. und Leon Gordenker. 1996. Pluralizing Global Governance. In *NGOs, the UN and Global Governance*, Hrsg. Leon Gordenker und Thomas G. Weiss, 17-51. London: Lynne Rienner Publisher.
- Wiesner, Achim, Steffen Schneider, Frank Nullmeier, Zuzana Krell-Laluhova und Achim Hurrelmann. 2006. Legalität und Legitimität – erneut betrachtet. *Politik und Recht. PVS-Sonderheft* (36), 164-183.
- Willetts, Peter. 1996. Introduction. In *The Conscience of the World. The Influence of Non-Governmental Organisations in the UN System*, Hrsg. Peter Willetts, 1-14. London: Brookings Institution.

- Willetts, Peter. 2014. Transnational actors and international organizations in global politics. In *The globalization of world politics, an introduction to international relations*, Hrsg. John Baylis, Patricia Owens und Steve Smith, 320-336. 6. Aufl. Oxford: Oxford University Press.
- Wöhlke, Manfred. 1993. *Der ökologische Nord-Süd-Konflikt*. München: Beck.
- World Social Forum. 2002. *World Social Forum Charter of Principles*. [http://www.forumsocialmundial.org.br/main.php?id\\_menu=4&cd\\_language=2](http://www.forumsocialmundial.org.br/main.php?id_menu=4&cd_language=2).  
Gesehen 12.02.2016.